

# Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 6 Heller Porto)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag 11, Ref. Anst. 15 • Tel. 26703, 31460, 31461, 31462, 31463 • Postamt: 33555 • Postfach: 57544

13. Jahrgang.

Samstag, 5. August 1933

Nr. 181.

## Nazi-Krieg gegen Oesterreich geht weiter! Gruß den Sportlern!

### Neue Ausweisungen von Oesterreichern.

Berlin, 4. August. Das Wolff-Büro meldet: Nachdem in Oesterreich erneut eine Deutschenverfolgung eingesetzt hat, hat das Geheime Staatspolizeiamt seinerseits eine Anzahl Oesterreicher, die sich in Deutschland als missliebige Ausländer betätigt haben, ausgewiesen.

Das Conti-Büro hört weiter, daß nicht anzunehmen ist, daß damit die deutscherseits ergriffenen Maßnahmen abgeschlossen sind. Sollten in Oesterreich die „Deutschenverfolgungen“ fortgesetzt werden, so ist damit zu rechnen, daß gegebenenfalls in weiteren Fällen entsprechende Gegenmaßnahmen gegen missliebige Ausländer ergriffen werden.

### Reichsdeutsche Journalisten in Wien verhaftet. Wegen fortgesetzter hakenkreuzlerischer Betätigung.

Wien, 4. August. Mit der angeblich neuen Deutschenverfolgung in Oesterreich, auf die Hitlerdeutschland mit der weiteren Ausweisung von Oesterreichern aus dem Reichsgebiet antwortet, wird offenbar die Aushebung der geheimen Nazi-Zentrale in Wien gemeint, über die bereits gestern berichtet wurde.

Hierzu wird heute noch amtlich mitgeteilt, daß im Zusammenhang mit der Aufhebung der geheimen Nazi-Zentrale auf der Brandstätte gestern auch zwei Wiener Korrespondenten reichsdeutscher Blätter verhaftet wurden, nämlich der Chefkorrespondent des Scherlverlages Schepfl und der Korrespondent der „Münchener Zeitung“ Hoenig, wegen des Verdachtes, daß sie sich trotz dem Verbot weiterhin nationalsozialistisch betätigt haben. Ebenso wurde der frühere Chefredakteur der Blätter des Landesinspektors Frauensfeld, Egon Kottl, verhaftet.

Auch der Wiener Chefkorrespondent der „Germania“, ein österreichischer Student namens

Riedel, wurde von der Wiener Staatspolizei verhaftet und sofort zu vierzehn Tagen Arrest verurteilt. Eine Reihe von anderen Journalisten, darunter zahlreiche Redakteure verbotener nationalsozialistischer Blätter, wurden zur Polizei vorgeladen.

### Der deutsche Gesandte protestiert.

Im Bundeskanzleramt protestierte heute der deutsche Gesandte Dr. Rieth gegen die Verhaftung der reichsdeutschen Journalisten. Später erschien auch der Obmann der „Vereinigung der reichsdeutschen Presse“ in Wien Dr. Hartmeier und verlangte ihre Freilassung.

Der diensthabende Beamte des Außenamtes versprach dem deutschen Gesandten sowie auch dem Obmann der reichsdeutschen Journalisten die beschleunigte Erledigung der Angelegenheit.

### Schwarze Listen für Fememördern vorbereitet! Die Verhaftungen in Wien dauern an.

Bei der Revision des gestern in den Räumllichkeiten des illegalen nationalsozialistischen Aktionskomitees beschlagnahmten Materials wurde u. a. eine schwarze Liste sowie eine Karteirolle von dem Nationalsozialismus feindlich gesinnten Personen mit genauer Angabe der Adresse und der Beschreibung ihrer politischen Tätigkeit gefunden.

Auf Grund des beschlagnahmten Materials werden weitere Verhaftungen von illegalen nationalsozialistischen Funktionären durchgeführt. Unter ihnen befinden sich, wie bereits gemeldet, auch die Wiener Korrespondenten von reichsdeutschen Blättern und, laut Blättermeldungen auch einige tschechoslowakische Staatsangehörige deutscher Nationalität.

### „Oesterreichische Legion“ in Bayern.

Die Salzburger Polizei hat festgestellt, daß in Bayern eine nationalsozialistische „österreichische Legion“, der hauptsächlich Flüchtlinge aus Oesterreich angehören, geschaffen wurde und daß in letzter Zeit für diese österreichische Legion auch auf österreichischem Boden geworben wird.

Gestern wurde der Nationalsozialist Mayer Leopold mit drei Komplizen verhaftet, die von Oesterreich nach Deutschland flüchten wollten. Man fand bei ihnen Legitimationen der „österreichischen Legion“. Die Verhafteten gestanden,

daß sie sich von dem Salzburger Agenten der Legion Zumböck für die Legion anwerben ließen. Auch Zumböck wurde verhaftet, und zu vier Monaten Gefängnis verurteilt; Mayer und zwei seiner Komplizen wurden zu je vier Wochen, der dritte Komplize zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt.

### 150 Patronen im Stefansdom.

Mittwoch abends wurde in der Wiener Stefanskirche ein Paket mit 150 Revolverpatronen gefunden, die anscheinend von einem Nationalsozialisten, der sich vor einer der jetzt zahlreichen Razzias nach Waffen und Agitationsmaterial fürchtete, dort hinterlegt worden sind.

### In Erwartung der Demarche.

Paris, 4. August. Havas meldet aus London: Die Aussprache zwischen London, Rom und Paris über die Möglichkeit und die Form einer diplomatischen Demarche in Berlin wegen der Spannung in den deutsch-österreichischen Beziehungen dauert fort. Bis zur Stunde ist jedoch noch kein Beschluß gefaßt worden. Vor allem steht noch nicht fest, ob eine eventuelle Demarche auf Grundlage des Versailler Vertrages oder unter Berufung auf den Biermächtigkeit erfolgen wird.

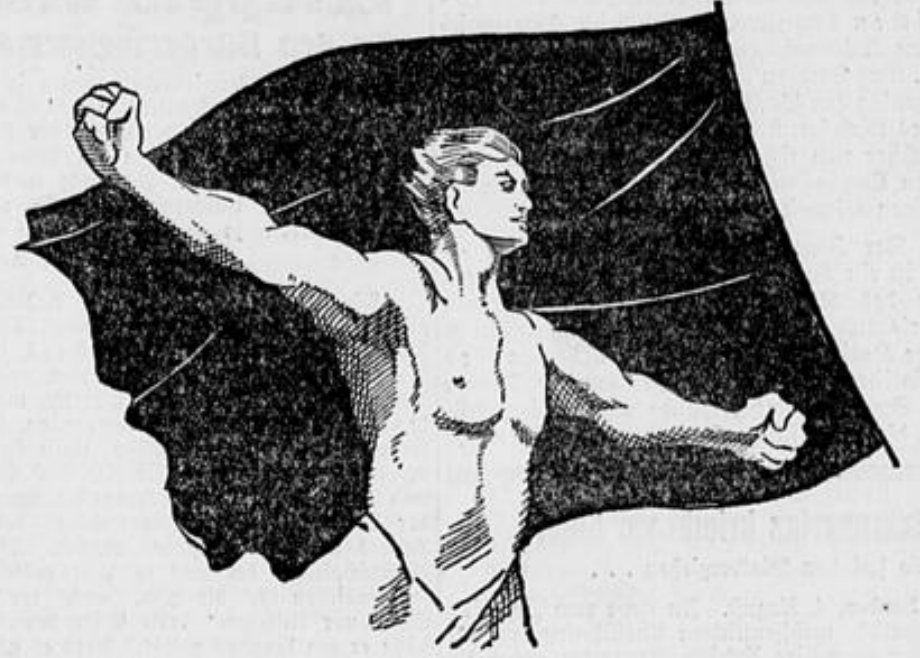
### Berlin: „Korrekt und loyal“!

Das offizielle Conti-Büro veröffentlicht heute eine deutsche Stellungnahme zu den Meldungen über eine bevorstehende Intervention Frankreichs und Englands in Berlin.

Darin wird behauptet, daß Frankreich selbst durch finanzpolitische Maßnahmen offenbar die Hinausschiebung der Anleihe! die Unabhängigkeit Oesterreichs untergraben habe, und daß „angesichts der Tatsache, daß Deutschland korrekt und loyal (!!!) die Verträge einholte“, eine Demarche in Berlin nur als eine „unerträg-

liche Belastung der europäischen Beziehungen“ empfunden werden könne.

Das Conti-Büro, bzw. das hinter ihm stehende deutsche Außenamt, gibt sich der Hoffnung hin, daß in den westlichen Hauptstädten sich die Erkenntnis Bahn brechen werde, daß es mit der These der Unabhängigkeit Oesterreichs nicht vereinbar sei, wenn man eine Intervention wegen „Spannungen“ unternähme, die nur Deutschland und Oesterreich unmittelbar betreffen.



Zu Tausenden werden sich morgen und übermorgen in Auffig die roten Sportler versammeln, um Kunde zu geben von der Kraft ihrer Organisation, um ihr Können, um den gewaltigen Umfang sozialistischer Arbeiterkultur zu zeigen. Mit den Sportlern wird die Jugend aller proletarischen Kulturorganisationen marschieren, zu den deutschen Sportlern werden sich die tschechischen gesellen. So kommt denn den Auffiger Veranstaltungen große Bedeutung zu. Der Erste Internationale Arbeiterparitag ist darum der unmittelbaren und ideellen Anteilnahme der gesamten proletarischen Öffentlichkeit sicher. Er wäre auch in sozusagen normalen Zeiten eine wichtige Kundgebung sozialistischer Wollens, proletarischer Tatkraft. Er ist es heute, da sich die faschistische Welle durch ganz Europa zu ergießen droht, doppelt und dreifach.

Kaum die Hälfte der Waderen, die aus allen Teilen des Landes zusammenkommen, ist so glücklich, Arbeit zu haben. Not und Entbehrung sind in den Stuben der Proletarier zuhause, larg sind die Verdienste der noch in Arbeit Sichenden. Junge und Alte, Männer und Frauen, Burschen und Mädchen — sie umschließt das gleiche Schicksalsband. Aber sie sind auch zusammengesüßt durch den gleichen proletarischen Trost, durch das gleiche lähne Wollen, das in ihrer sportlichen Betätigung ebenso Ausdruck findet, wie in ihrem Bekenntnis zur Freiheit und zum Sozialismus. Der Sport, der Geist und Körper stärkt, wird in dieser Zeit zum Mittel, Zaghaftigkeit und Müdigkeit zu überwinden; er wird zum Mittel wichtiger, zielbewußter Eingliederung der jungen arbeitenden und arbeitslosen Proletarier in die Front der kämpfenden Klasse. Sie spielen, turnen, werfen, laufen, springen, tanzen, kämpfen, schwimmen nicht allein zu ihrer Zerstreuung; indem sie diese kraft- und gesundheitspendenden Tätigkeiten treiben, helfen sie, die Klasse gesund und kampffähig zu erhalten. So ist die Teilnahme jedes Einzelnen aus der Gesamtheit der darbedenden Klassen-genossen an der Auffiger Veranstaltung der Ausdruck dafür, daß er sich durch Krise und Faschistikonjunktur nicht unterkriegen läßt, daß er kämpfen will trotz alledem und alledem!

Der Sporttag wird aber auch Kunde geben von dem Geist, der die sozialistischen Turner und Sportler befeuert. Und er wird darum eine der wichtigsten, eindrucksvollsten Demonstrationen gegen den Faschismus sein.

Der Charakter proletarischen Sportes unterscheidet sich grundsätzlich von dem des bürgerlichen. Für aufmerksame Beobachter, die das nicht abnehin schon wußten, gibt darüber

ein Vergleich der Auffiger Tage mit dem Saazer Turnfest Aufschluß. Und nicht nur über den grundsätzlichen Unterschied im Betreiben des Turnens und des Sports, sondern auch über den im Geistig-Politischen.

Die Saazer Veranstaltung hat bewiesen, daß das völkische Turnen geistig-kulturell nicht einen Schritt vorwärts gekommen ist; äußerlich hat es seinen militaristisch-drillartigen Charakter noch verstärkt. Blindes Unterordnen unter eine von oben eingesezte Führerschaft, marionettenhaftes Turnen und Marschieren, kurz: die Erüchtigung der Jugend im Geiste der Hitler und Goering, im Geiste der Gewalten und der Kriegstreiber von einst, die Präparierung der jungen Menschen zum Aufnehmen des faschistischen Anstalts und zur widerspruchslosen Unterordnung — das hat das Turnfest in Saaz als das eigentliche Wesen deutschvölkischen Turnens und Sportelns offenbart. „Ich sehe nicht die Spur von einem Geist und alles ist Dressur!“

Proletarisches Turnen, proletarischer Sport: sie setzen Menschen voraus, die nicht zum Unterordnen, sondern zum organischen Sich-Einordnen erzogen sind oder erzogen werden. In den proletarischen Kulturorganisationen weht freie Luft; sie können ihre große Aufgabe nur erfüllen, wenn sie sich stützen können nicht nur auf die Opferbereitschaft, sondern auch auf die Ueberzeugung, wie auch auf den gefunden kritischen Sinn jedes Einzelnen. Erziehungsarbeit in den proletarischen Sportorganisationen: das ist Erziehung zur Freiheitsliebe und zum Kampf nicht um des Kampfes, sondern um eines hehren Menschheitszieles willen.

Tausende sind es, die sich, von sozialistischer Ueberzeugung durchdrungen, auf der Auffiger Veranstaltung nicht nur zu den unmittelbaren Aufgaben und Zielen des proletarischen Sportes bekennen werden, sondern auch zu den politischen Tagesaufgaben der Arbeiterklasse. So, wie ihre sportliche Arbeit der Gegenpol zum völkischen Turnen ist, so ist ihr politisches Bekenntnis der Gegenpol zu dem faschistischen Wollen, der den Deutschen Turnverband befeuert. Und die Arbeiter-sportler wissen, daß ihre sportliche Arbeit nur gesichert werden kann in politischer Freiheit; sie wissen, daß die Verteidigung dieser Freiheit auch ihre Aufgabe und Pflicht ist. So wird die Auffiger Veranstaltung zu einer Kampferanstaltung gegen den Faschismus. Die „sterbende“ Sozialdemokratie ist es, die in Auffig aufmarschieren wird! Seht sie euch an, faschistische und halb-faschistische Bürger und ihr werdet eure Auf-

fassungen über die Lebenskraft der sozialistischen Bewegung revidieren!

Dem diese Jugend, die da Sport treibt, turnt und marschiert, sie weiß in ihrer Gesamtheit, daß es im Kampf um den Sozialismus, im Kampf gegen die bürgerliche Welt nicht mit Aufmärschen getan ist. Sie legt darum ihre Kraft auf allen Gebieten des Kampfes ein und liebt die Freiheit zu sehr, als daß sie nicht bereit wäre, sie auch mit ihrem Herzblut zu verteidigen. Die Opfer, die der einzelne Proletarier brachte, um an den Aufmärschen teilzunehmen zu können — sie gelten nicht dem Sport allein, sie gelten ebenso der Freiheit, gelten ebenso der Partei. Die Arbeiterportler haben es nicht notwendig, sich zu tarnen: ihr Bekenntnis zur roten Fahne legen sie immer und überall ab, nie noch haben sie aus ihrer revolutionären Gesinnung ein Hehl gemacht. Die völkischen Turner allerdings haben auch das Tarnen ihrer faschistischen Gesinnung in wahrhaft trendeutscher Weise trefflich bewerkstelligt. Sie „halten aus im Sturmgebraus“ — aber nur so lange, als das Lied nicht die rauhe Wirklichkeit fündet.

Offenheit, Kampfesmut, Gesinnungstreue: das sind die Tugenden des proletarischen Sportlers, die sich beim Internationalen Arbeitersporttag trefflich entfalten werden. Das Streben nach Völkerverständigung im Gegensatz zur Verhetzung im nationalen Lager — es wird durch den gemeinsamen Aufmarsch deutscher und tschechischer Sportler verkörpert, deren Organisationen zu einer festen, schlagfertigen Einheit zusammengefaßt sind.

Der Internationale Arbeitersporttag — das ist ein Tag der Freude und zugleich ein Tag des Kampfes, ein Tag des frohen Spiels und zugleich eine Kundgebung unbegrenzter Kraft. Er ist darum ein Tag aller Sozialisten. Sie alle grüßen unsere Turner und Sportler, Naturfreunde und Radler, grüßen die sozialistische Jugend: „Freiheit!“

### Exkronprinz kriecht vor Hitler!

So frei von Blutbergießen . . .

London, 4. August. In einer vom „Evening Standard“ veröffentlichten Ausführung wendet sich der ehemalige deutsche Kronprinz gegen die feindselige Haltung und die „Verleumdungen“ des Auslandes gegen das neue Deutschland. Durch diese hinterhältige Propaganda einer internationalen Presse, unter der Marxismus und Judentum führende Faktoren seien, erhalte das Ausland ein falsches Bild über die Dinge in Deutschland, denen der Kronprinz im weiteren die „wahren“ Tatsachen entgegenhält. Die Geschichte der Welt lerne, heißt es am Schluß der Ausführungen, kein anderes Beispiel einer Revolution liefern, die so frei von den gewöhnlichen äußeren Begleiterscheinungen, „so frei von Blutvergießen und Ungeheuerlichkeiten“ und so sicher, entscheidend und rasch war, wie die deutsche. Die beiden Männer, die in der Geschichte die Verantwortung tragen für diese Entwicklung, Reichspräsident von Hindenburg und Reichkanzler Hitler, haben eine Tat vollbracht, für die das deutsche Volk ihnen großen Dank schuldet.

## Feierliche Eröffnung des Internationalen Sporttages in Aussig.

Aussig, 4. August. Die Veranstaltungen des ersten Internationalen Arbeitersporttages wurden mit einer überaus eindrucksvollen und feierlichen Kundgebung im Kuffiger Warmbad Kleische eröffnet.

Lange schon vor Beginn der Veranstaltung war das mustergültig angelegte Bad das Ziel einer nach vielen Hunderten zählenden Menschenmenge, die das weite Territorium überflutete.

Vor Einbruch der Dunkelheit wurden wassersportliche Wettkämpfe gezeigt, nachdem die Genossen Ulman für den Ausmarsch der tschechischen Genossen Wrazek-Prag und Bürgermeister Genosse Bözl für die Stadt begrüßende Worte gesprochen hatten.

Als dann die Nacht ihre langen Schatten über das Bad legte, glänzte die ganze Anlage im Lichte mächtiger Vogenlampen. Die dunklen Gänge des Strömewiger Berges, zu dessen Füßen die Stadt Aussig, von tausenden Lichtern erhellt,

liegt, boten der nun beginnenden Feierstunde einen romantischen Rahmen.

Die Wasserportler zeigten Marmorgruppen aus der Entwicklung der Arbeiterbewegung, die im Scheinwerferlichte besonders wichtig wirkten. Durch Lautsprecher, wurde begleitender Text gesprochen. Chöre der Volksfingergemeinde, ein Waldhornquartett, Fanfarenbläser umrahmten die Feiern, die im Schwere zur roten Fahne einen begeisterten Höhepunkt erreichte. Eine Lichtwelle in allen Farben überflutete das Bad und die angrenzenden Höhen und aus der jubelnden Vegetierung, die die versammelte Masse ergriff, rang sich jauchzend ein Schwur und ein Bekenntnis in dem Liede „Wann wir schreiten Zeit an Zeit“ zum nächtlichen Sternhimmel.

Damit war das Kuffiger Sportfest eröffnet.

Einen genauen Bericht über die sportlichen Leistungen und den Inhalt der Reden tragen wir in der morgigen Ausgabe nach.

## Ertappte Gleichschalter.

Zu den Bürgermeister-Absetzungen.

Die Gemeindevertretungen sollen offenbar „gleichgeschaltet“ werden. In gleichem Takt sollen die Herzen auf der Prager Regierungsbank und in den Gemeindevertretungen schlagen. In Prag wird gepiffen und die Bürgermeister haben nach einer Melodie zu tanzen.

„Teplitz-Schönauer Anzeiger.“

Monatelang haben sich die Redakteure der bürgerlichen Presse damit geplagt, die Gleichschaltung im Sinne der Goebbels, Ley und Goering mitzumachen und nun mühte man ihnen eine Vorlesung darüber halten, was sie ist: das Erstickn jeder freien Äußerung, das Entfernen und Einkerkern aller unliebsamen Gemeindevertreter, das Abschaffen des Stimmens und Wählens, die Drosselung der letzten Reste der Autonomie, die Umwandlung des ganzen Landes in einen einzigen Kerker. Wäre die Gleichschaltung bei uns so weit gediehen, wie jene gediehen ist, die u. a. auch der „Teplitz-Schönauer Anzeiger“ mit Eifer verteidigte, so hätte er am längsten gelebt. Aber es geht ihnen allen, den bürgerlichen Redakteuren und Rebhisch-Politikern, bei der Frage der Bürgermeister nicht um Grundätze, sondern um Demagogie. Sie, die Lobpreisler des Faschismus, jammern über „Gleichschaltung“, weil der Staat die Verneiner der Demokratie nicht in demokratischen Institutionen beläßt. Und wenn es auch wahr ist, daß deutsche Parteien das Gesetz über die Reinigung der Bürgermeistereien von Faschisten mit aus der Taufe hoben: eine freche Einstellung ist es, zu behaupten, das Gesetz sei von allen demokratischen Grundätzen weit entfernt. Es ist nämlich dazu gemacht, die Demokratie zu schützen; aber dem deutschen Bürgertum behagt sie nur dann, wenn sie auch ihren Totengräbern Freiheit gibt. Für eine solche Demokratie haben wir, nach den deutschen Erfahrungen, kein Verständnis mehr! Die Soldschreiber des Faschismus, die von einer Schädigung deutscher Belange faseln, haben kein Recht, sich als Schützer der

Freiheit aufzuspielen. In ihren Redaktionsküchen wurde und wird das Gift zur Vernichtung der Demokratie gebraut; sie kassieren nicht nur der Absetzung von Bürgermeistern Beifall, sondern auch dem politischen Massenmord — wenn dies im Dritten Reich von Faschisten bewerkstelligt wird. Es ist die alte Methode: „Haltet den Dieb!“ Sie ist nicht wirkungsvoller geworden im Laufe der Zeit.

„Männer der Tat, die sich glänzend bewährten, mußten verschwinden. — Der Erfolg der Sozialdemokraten: „Drosselung der freien Selbstverwaltung“, — also überschreibt „Der Tag“ seinen Sermon. Derselbe „Tag“, der sogar die Morderlässe Goerings verteidigte, ganz zu schweigen von seiner Stellungnahme zur Vernichtung der Selbstverwaltung in den Gemeinden des Dritten Reiches. Männer der Tat, die sich glänzend bewährten, mußten in Deutschland nicht nur verschwinden, sondern wurden sogar in Konzentrationslager gebracht, oder, wie Stelling, ins Krematorium. „Der Tag“ aber feiert dazu in Freude und hummlichem Stolz. Die Kerle, die sich jetzt von allen großbürgerlichen Blättern befehligen lassen, daß sich ihre Bürgermeister bestens bewährt haben, sind die richtigen Preisrichter der Demokratie! Ihnen steht es gut an, der Sozialdemokratie anzudichten, sie habe die Selbstverwaltung vernichtet, so gut, wie es dem Goering ansteht, von Kultur und Liebe zu reden.

Wir werden das Jammern der gleichgeschalteten Herrschaften aushalten. Hierzulande sind sie um eine Nasenlänge zu kurz gekommen; wenn sie könnten, beschieden sie sich nicht mit der Amtsenthebung sozialistischer Bürgermeister, sondern forderten sie, wie ihre Gleichschaltungsbrüder im Reich, deren Ermordung und Achtung. Wir haben kein Hehl daraus gemacht, daß für Faschisten die Demokratie keine Geltung haben kann und zahlen nur zum kleinsten Teil mit der Münze zurück, die nicht wir, sondern die Feinde der Demokratie in Umlauf gesetzt haben. Ihr habt Euch gleichgeschaltet — also seid keine Remmen und tragt die Folgen eures Tuns!

## Wie sie denunzieren!

Die Nummer des „Nordb. Tagblattes“ (Kopfbild der „Zubetendendeutschen Tageszeitung“) vom 4. August begehrt eine unjaqbar gemene Sandlung: sie denunziert in skandalöser Weise die reichsdeutschen Emigranten in Bobenbach z. B. nur 30, aber es seien bestimmt doppelt so viel Emigranten vorhanden, die aber trotz den scharfen Vorschriften nicht gemeldet sind. In gewissen Gassen, die angeführt werden, seien wahre Emigrantenester. Durch die verlogene Behauptung, viele Emigranten seien nach vorwärtsmäßig der Polizei gemeldet, will man erreichen, daß sie „aufgehört“ und — abgeschoben, den Nordbänden Hüllers in die Hände geliefert werden sollen. Dieser niederträchtige Wunsch wird nicht in Erfüllung gehen!

Nicht minder schäbig, dabei erdumm ist die Darstellung des „Nordböhmisches Tagblattes“, als ob sich unter den Emigranten sehr reiche Leute befänden, die sich sogar — Villen bauen lassen wollen! Wer die mitleidigen Verhältnisse kennt, weiß, wie schlimm es den Emigranten ergeht, die eiligst, oft unter Zurücklassung jedweder Habe, Sonnendeutland verlassen mußten (meist mit Zustimmung der zuständigen Parteiorganisationen). Und die böhme sozialdemokratische Partei könnte Auskunft darüber geben, wie viel sie aus Solidarität für die armen Emigranten leistet. Der Dönerwille sozialdemokratischer Parteigänger ist oft rührend. Es kommt vor, daß selbst Arbeiter ihre schmalen Bissen Brot und ihr Obdach mit Emigranten teilen. Und angesichts dieser Tatsachen wagt es irgendein halbkreisförmiger Skribent, der unter — zeichnet, im Namen der nationalbewußten Bevölkerung“ die aus ihrem Vaterland vertriebenen wehrlosen Deutschen aufs schwerste zu schädigen! Blui Teufel!

In jedem asiatischen Staatswesen ist das Afsprech heilig. Das deutsche Bürgertum hat ebenfalls seine politischen Märtyrer gehabt, wenn es auch schon lange her ist. Man denke nur an Robert Blum und Rudlich, zu deren Ehren sowohl in Teischen wie in Bobenbach Straßen benannt wurden. Dem „Nordb. Tagblatt“ und seinen Hintermännern ist aber jedes Gefühl für Menschenrecht und Würde aus niedrigstem, verwerfem Haß gegen den Sozialismus und seine Träger abhanden gekommen. Man scheut sich nicht, das bekannte Wort „Der größte Schuft im Land ist und bleibt der Denunziant“ auf sich anzuwenden zu lassen.

Es kommt aber auch für dieses Gelichter der Fahlag, und nicht zu knapp!

## Entschuldigung

wegen der eingeworfenen Fensterheibe.

Prag, 4. August. In Vertretung des auf Urlaub befindlichen deutschen Gesandten in Prag unternahm heute vormittags Legationsrat Solzhausen im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten eine Demarche wegen der Ausschreitungen, die gestern einige junge Leute vor der deutschen Gesandtschaft begingen. Der bevollmächtigte Minister Bohdan Pabla sprach sein Bedauern über diesen Vorfall aus und teilte mit, daß die Urheber des Exzesses bereits polizeilich bestraft wurden.

## Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig

Alle Rechte vorbehalten

Auf dem Tische lag ein verschlossener Brief, mit der Adresse einer deutschen Stadt und mit dem Namen: Lillian Band.  
Der Kapitän beschlagnahmte den Brief.

24.

### Die Freiheit.

Lillian war auf freiem Fuße. Sie konnte sich nicht zurechtfinden, war benommen und weinte grundlos vor sich hin, um sich dann ebenso grundlos wieder zu fassen. Dr. Künke war in ihre Zelle getreten und hatte gesagt:

„Ich habe Wort gehalten. Sie sind frei! Kommen Sie! Das Auto wartet!“

Das war so plötzlich auf sie eingestürzt, daß die Erinnerung daran in ihr nun viele Läden, beinahe nur Läden aufwies. Sie war an seiner Seite im Auto gefahren, vollkommen willenlos und ihrer Freiheit nicht bewußt. Sie hatte es nicht gewagt, irgendeine Frage an ihn zu stellen, aus Angst, in der Antwort irgendeine schreckliche Ueberraschung zu hören. Sein ausgeräumtes Wesen hatte sie beinahe störend empfunden und weder Dankgefühl noch Freude hatte in ihrem Herzen gelungen.

„Ich bringe Sie nicht in Ihre alte Wohnung, sondern ins Hotel. Ist Ihnen das nicht lieber? Fragen und Glückwünsche Ihrer Hausfrau würden Sie doch nur quälen und belasten. Im Hotel haben Sie Ruhe und können ungestört ins Leben zurückfinden.“

Das war ihr recht gewesen. Er hatte beim Portier alles für sie geordnet, niemand hatte sie mit einer Frage belästigt, sie befand sich in einem

elegantem Zimmer, mit bequemen Klubfauteuils, hellen Vorhängen, modernen Beleuchtungskörpern, Teppichen, großen Fenstern, einem gemütlichen Kamin und einem reichen, schönen, noch Seide dustenden Bett.

Denke morgen hatte ihr das Stubenmädchen das Frühstück ans Bett gebracht, zum ersten Male hatte eine Art von Wohlgefühl von ihr Besitz ergriffen, als sie den Duft der Schokolade einsog, knusperige Bröckchen, Honig, Butter, Marmelade und Schlagobaine zu sich nahm und dieses Wohlbehagen hatte sich, als sie ein Bad nahm, bis zu physischem Glücke gesteigert. Dann war ein Paket von Dr. Horst Künke gekommen, das eine Menge Toiletteartikel enthielt, Gesichtswasser, Eau de Cologne, Parfüm, eine Puderdose, duftende Seife und ein Paar entzündender Hausschuhe.

Ein Lächeln, dessen ihr Gesicht schon entwöhnt war, huschte über ihre Lippen.

Kurz darauf waren auch Blumen von Direktor Hammer gekommen und unzählige Menschen hatten sich zum Besuche angefaßt, die sie aber alle abweisen ließ mit dem Hinweis auf ihre große Müdigkeit. Wie konnte sie auch jemanden empfangen, da sie selbst noch nicht wußte, wieso, warum, weshalb sie frei war. Ihr Schicksal hatte sich über Nacht zum Guten gewendet und sie begriff nicht, wie dies so plötzlich gekommen war.

Sie fühlte sich wie auf einer Insel, abgeschloffen von dem übrigen Weltgeschehen. Das einzige, was sie bewußt wünschte, war der Besuch von Dr. Horst Künke. Er wußte alles, er mußte es ihr erklären, seine Pflicht war es, sie wieder in die Reihen der Lebenden zu führen.

Wenn sie sich im Spiegel betrachtete, so sah sie in ein nahezu fremdes Gesicht. Sie war schmaler geworden, die Farbe ihrer Wangen war durchsichtig, wie nach langer Krankheit, das rötlich-blonde Haar zeigte nicht mehr die gewohnten lauten Wellen sondern ein krauses, sprödes Gewirz, die braunen Augen hatten einen siebrigen

Schimmer. Sie sah müde in einem der großen Fauteuils und dachte so vor sich hin.

Aber je mehr sie nachdachte, desto verworrener wurde alles. Es wurde spät und sie verspürte Hunger. Aber in den Speisesaal zu gehen, fehlte ihr der Mut. Neugierige Blicke würden sie quälen, vielleicht würde sogar irgend jemand eine Frage an sie richten.

Sie war menschlichen und fürchtete sich vor jeder eigenmächtigen Handlung. Nach einigem Widerwillen, überhaupt an jemanden das Wort zu richten, bestellte sie eine kalte Platte und ein Glas Rotwein, die man ihr auf ihr Zimmer bringen sollte. Dann, nachdem sie gegessen hatte, wurde sie ruhiger, die nervliche Spannung löste sich, eine beinahe gute Laune stellte sich ein. Sie vergaß ihr Gesicht in den Blumen, die Direktor Hammer gesandt hatte, und sog den süßen Duft ein. Dann sah sie noch der Türe, als müßte gerade jetzt Dr. Künke eintreten.

Als dies nicht der Fall war, wurde sie wieder verärgert und unruhig und ließ den Journalisten, der ihr eben gemeldet wurde, ausnahmsweise vor. Das Gespräch wahrte nicht lange. Sie gab ihm ein paar Auskunft über ihr Befinden, ihre Pläne, ihre Absichten für Theater und Privatleben, im ganzen schien ihr, als wisse er mehr als sie selbst und sie verabschiedete ihn sehr plötzlich und unliebenswürdig.

Dann war sie wieder allein und weinte. Sie wußte nicht, warum, aber es tat wohl. So in Tränen fand sie Dr. Horst Künke.

„Was ist denn geschehen?“ fragte er besorgt, während er ablegte.

„Ach, nichts! Mir ist so eigen zumute. Ich verstehe gar nicht, was eigentlich los ist? Bin ich wirklich frei?“

„Gewiß!“ rief er fröhlich. „Sie können gehen, wohin Sie wollen, können tun und lassen, was Ihnen beliebt.“

„So?“ fragte Lillian unsicher.

„Also gar kein Grund zu weinen. Von wem sind die schönen Blumen?“

„Von Direktor Hammer.“ Bitter fügte sie hinzu: „Er hat gegen mich ausgefaßt. Und jetzt weiß ich frei bin . . .“

„Na gut! Was wollen Sie jetzt tun? Haben Sie Pläne?“

„Wollen Sie mich auch interviewen? Mein Engagement hier läuft ja noch. Da sich meine Unschuld erwiesen hat . . . oder nicht? Hat sie sich am Ende nicht erwiesen? Bin ich durch einen Zufall frei? Durch Mangel an Beweisen? Durch eine Kauttion? Provisorisch? Ich weiß es ja nicht.“

„Doch! Sie sind vollkommen unschuldig. Es steht ja in allen Zeitungen.“

„Ich habe keine gelesen. Ich habe es nicht gewagt. Ich habe eine geradezu pathologische Angst vor Ueberraschungen. Ich fühle mich für schreckliche oder phantastische oder geheimnisvolle Details meines „Falles“ nicht stark genug.“

„Sie stehen vollkommen makellos da. Der wahre Mörder ist zwar nicht zur Stelle, aber man kennt ihn und es liegt ein schriftliches Geständnis vor ihm vor.“

„Borris!“ schrie Lillian.

„Bermischen Sie doch die längst geklärten Fragen nicht wieder miteinander.“

„Ach Gott! Da sehen Sie es am besten, wie sehr meine Nerven angegriffen sind.“

„Ja, ich sehe es. Aber, was wollten Sie früher sagen? Ihr Engagement . . .“

„Ja. Mein Direktor hat ja nun keinen Anlaß, meinen Vertrag zu lösen.“

„Zu lösen? Da wäre er schon dumm! Wenn Sie wieder auftreten, verdankt er Ihnen etwa zwanzig volle Häuser. Glauben Sie, daß sich die Leute hier diese Sensation entgehen lassen?“

„Sie glauben also . . . daß ich hier nicht mehr auftreten soll?“ fragte Lillian traurig.

(Fortsetzung folgt.)

# Schwere Streikunruhen in Straßburg.

## Barrikaden in den nächtlichen Straßen.

Paris, 4. August. (CPB.) Spät abends sind gestern in Straßburg unter kommunistischer Führung neuerlich schwere Unruhen ausgebrochen, die mitunter einen außerordentlich ernsten Charakter annahmen. Die Streikenden löschten alle Lichter der Straßenbeleuchtung, hielten Automobile an und belästigten Passanten. Die Polizei wurde von den Streikenden mit Messern und Eisenstücken empfangen; zahlreiche Schüsse wurden abgefeuert. Schließlich zerstörten die Streikenden die Terrassen einiger Kaffeehäuser und errichteten an verschiedenen Stellen der Stadt Barrikaden. Die Zusammenstöße mit der Polizei dauerten in der Dunkelheit fort. Um 23 Uhr wurden fünf Polizisten in schwer verwundetem Zustand ins Spital gebracht werden. Spät nachts begannen die Demonstranten dann eine Reihe von Auslagen großer Geschäfte zu plündern. Um 3 Uhr früh war die Ruhe noch nicht vollständig wieder hergestellt. Um diese Stunde waren gegen hundert Personen festgenommen worden, darunter mehrere saarländische Kommunisten.

Den Blättern zufolge dürfte die Zahl der Streikenden heute 20.000 Personen erreichen. Die Streiklage hat sich im Laufe des Freitag infolgedessen verändert, als gegenüber den nächtlichen Unruhen inzwischen Ruhe eingeleitet ist. Die Streikleitung hat in einem Aufruf zur Vermeidung jeder Gewalttätigkeit aufgefordert. Die Eisenbahner haben beschlossen, alle Vorbereitungen für eine aktive Unterstützung der Bewegung zu treffen und auch bei den Postbeamten macht sich die gleiche Tendenz bemerkbar. 15 Polizisten und 13 Gendarmen sollen bei den Zusammenstößen verletzt worden sein.

# Der Ruf nach dem Parlament Wegen „Aufwieglung“ konfisziert.

Wien, 4. August. Die Staatsanwaltschaft hat heute ein Plakat der sozialdemokratischen Partei, das für die Volksadresse an den Bundespräsidenten werden sollte, beschlagnahmt. Konfisziert wurde folgender Satz:

„Wir verlangen ein Parlament, wie es England, Frankreich und die Tschechoslowakei haben.“

Außerdem wurde eine Stelle beschlagnahmt, die im Zusammenhang mit den letzten Kürzungen der Arbeitslosenunterstützung auf die Wichtigkeit des Parlaments für die Arbeitslosen hinwies. Die Konfiskation wurde mit „Aufwieglung gegen die Regierung“ begründet. Auch das Blatt der Arbeitslosen „Der Stempler“ wurde wegen „Aufwieglung“ konfisziert, weil es ebenfalls im Zusammenhang mit den letzten Kürzungen der Arbeitslosenunterstützung auf die Wichtigkeit des Parlaments hingewiesen hatte.

Gleichzeitig ist aber heute ein Erlaß des Ministers für soziale Verwaltung an die industriellen Bezirkskommissionen bekannt geworden, der weitere Verschlechterungen der Arbeitslosenfürsorge vorsieht.

# Gandhi — ein Jahr Gefängnis.

## Wiederaufleben des passiven Widerstandes.

Bombay, 4. August. (Reuter.) Nach langer Zeit der Untätigkeit haben heute indische Swatradhikistenwachen ihre Tätigkeit wieder aufgenommen und Wachposten bei den Geschäften aufgestellt, die britische Waren führen. Die Wachposten verteilen vor diesen Geschäften den kauslartigen Flugzettel, in dem zum Boykott britischer Waren aufgerufen wird. Die Polizei hat neun dieser Wachposten verhaftet.

Gandhi wurde heute früh in Poona in Freiheit gesetzt. Da er es jedoch ablehnte, sich in Zukunft jeder politischen Tätigkeit zu enthalten und in Poona zu verbleiben, wurde er sofort wieder in Haft genommen und zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Man erwartet, daß er in der Folgezeit wie ein gewöhnlicher Gefangener behandelt werden wird.

# Tränengas verseucht die New Yorker Börse.

New York, 4. August. Die New Yorker Effektenbörse mußte heute kurz nach der Eröffnung geschlossen werden, da Gase die unteren Stockwerke des großen Börsengebäudes anfüllten. Man hatte zuerst angenommen, daß die Gase einem undichten Ammoniakrohr im Lüftungssystem entströmt seien. Die Untersuchung hat jedoch ergeben, daß unbekannte Personen Tränengasbomben in eine Mündung des Lüftungssystems gelegt hatten. Zu Schaden gekommen ist niemand.

# Abgekühlte Begeisterung.

Rattowitz, 4. August. Gestern abends und im Laufe des heutigen Tages lehnten die Arbeitslosen aus der Ortschaft Rendorf und Umgebung wieder zurück. Bekanntlich hatten sie am 1. August nach einem Zusammenstoß mit der Polizei und nach Ruhestörungen in einigen Orten, die deutsche Grenze überschritten und waren nach der Ortschaft Hindenburg gekommen. Sie wurden aber von den deutschen Behörden über die Grenze abgeschoben und beim Betreten der polnischen Grenze ihre Anführer festgenommen. Diese werden zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen.

# Paul Loebe in den Klauen des Fememörders Heines.



Breslau, 4. August. Am Freitag vor-mittag wurden ins Breslauer Konzentrations-lager eingeliefert: Der frühere Reichspräsident Loebe, welcher in Begleitung von mehreren Kriminalbeamten aus Berlin kam, sowie Frau Lüdemann, die Frau des bereits im Konzentrationlager befindlichen früheren Oberpräsidenten von Niederschlesien. Beiden wird „Verbreitung unwahrer Behauptungen über das Konzentrationslager“ zur Last gelegt. Auch der Journalist Fritz Kunde, der frühere Herausgeber der jetzt verbotenen Wochenzeitung „Der Greifer“, wurde in das Breslauer Konzentrationslager eingeliefert.

Damit gerät Paul Loebe unmittelbar in die Gewalt des berüchtigten Fememörders Heines, der in Schlesien unumschränkt regiert.

Wird dieses Vorgehen gegen einen Mann wie Loebe nicht endlich das Weltgewissen auf den Plan rufen?

# Es wird noch zu wenig gemordet!

## Verschärfter Schießerlaß des Berliner Polizeipräsidenten.

Berlin, 4. August. Der Berliner Polizeipräsident hat veranlaßt, daß die Beamten noch härter, als es bisher geschehen ist, nötigenfalls unter rücksichtslosem Gebrauch der Schusswaffe, jeden Versuch kommunistischer Elemente, Propaganda und Hefchriften gegen das nationale Deutschland zu vertreiben, im Keime ersticken.

Der Polizeikommandant von Lübeck hat angeordnet, daß in Zukunft für alle Taten der Kommunisten oder anderer linksgerichteter Kreise im Lübecker Staatsgebiet, bei denen die sofortige Ermittlung der Täter nicht gelingt, die kommunistischen bzw. marxistischen Führer als verantwortlich zur Rechenschaft gezogen werden. Für Taten, bei denen die Täter zwar bekannt, aber ihre Festnahme unmöglich ist, werden sämtliche erwachsenen Angehörigen der Täter in Haft genommen werden.

# Die Kommunisten-Razzia.

Die Razzia gegen kommunistische Organisationen und Kuriers wird im ganzen Reich fortgesetzt. Aushebung von Geheimorganisationen und Verhaftung zahlreicher Kommunisten wird u. a. aus Cottbus, Reutewied, Banne-Eidel, Lü-

beck und Königsberg gemeldet. Offensichtlich gibt es in den kommunistischen Organisationen viel zu viel Nazi-Spittel.

Wie es den Verhafteten ergeht, beweist folgende amtliche Conti-Meldung aus Berlin:

„In der vergangenen Nacht gelang es der SA im Auftrage des GStPA. (Geheimen Staatspolizeiamtes), kommunistische Flugblätterverteiler festzunehmen und zu verhaften. Einer der Kommunisten, der u. a. Sowjetsterne und kommunistische Flugblätter verteilt hatte, wurde zur vorläufigen Feststellung in die SA-Unterkunft gebracht. In einem unbewachten Augenblick gelang es ihm, sich aus einem Fenster des Wartesaales herauszujäten. Er war sofort tot.“

Da gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder wurde der bedauernswerte Kommunist von den Nazis so dummlich mißhandelt, daß er außer Sinnen lieber den sofortigen Tod vorzog, oder, was das Wahrscheinlichere ist, wurde er von den Bestien nach den obligaten Mißhandlungen selbst aus dem Fenster geworfen, um sich seiner auf die einfachste Art zu entledigen.

Der Zahltag für diese Bestien wird kommen!

# Die Gewerkschaftsinternationale zu Krieg und Abrüstung.

## Verhandlungen des VI. ordentlichen internationalen Gewerkschaftskongress.

Der VI. Ordentliche Internationale Gewerkschaftskongress setzte Mittwoch, den 2. August seine Arbeiten fort. Nachdem die Frage der organisatorischen Neugliederung der internationalen Berufssekretariate und die finanzielle Lage behandelt worden waren, gab Generalsekretär W. Schevenels zu Punkt 3 der Tagesordnung seinen Bericht über die Stellung der Arbeiterklasse zur Frage des Krieges und der Abrüstung.

Die internationale Arbeiterbewegung hält es für notwendig, die Propaganda gegen den Krieg ohne Unterbrechung und mit allen verfügbaren Mitteln weiterzuführen. Diese

unablässige Propaganda gegen den Krieg ist eine der Wesensaufgaben der organisierten Arbeiterklasse.

Zu diesem Zwecke darf auf kein Mittel verzichtet werden. Dazu gehören an erster Stelle die Dokumentierung über die Tätigkeit der Rüstungsindustrie, die Brandmarlung ihrer kriegerischen Propaganda, die Verbreitung photographischer Dokumente, Filme usw. Gleichzeitig und in verschiedenen Ländern müssen Kundgebungen internationalen Charakters mit Teilnahme von Rednern verschiedener Nationalität organisiert und damit die internationalen Antikriegswochen vorbereitet werden.

Von ganz besonderem Interesse ist die Stellungnahme der Arbeiterklasse zur

### Frage der Kriegsmaterialerzeugung.

Die Aufgabe der gesamten Arbeiterklasse ist es, Mittel und Wege zu suchen und zu finden, damit der Kampf für die Beseitigung der privaten Erzeugung von Waffen und Kriegsmunition fortgeführt wird, um den kapitalistischen Profittrieb zu beseitigen, der auf dem Wege über die Erzeugung des Wehrüstens eine Ursache des Krieges ist, und um zu einer wirksamen nationalen und internationalen Kontrolle der Organisationen über die Erzeugung und den Handel mit Waffen und Kriegsmunition zu gelangen.

Es müssen alle Möglichkeiten in Betracht gezogen und ausgeschöpft werden, damit der Kampf gegen den Krieg die moralische und materielle

Unterstützung der Gesamtheit der Arbeiterbewegung erfährt. Dadurch werden wesentliche Voraussetzungen für die Aktionen derjenigen Arbeiter verwirklicht werden, die eine führende Rolle bei der Aktion zur Verhinderung des Krieges spielen; insbesondere die Seeleute, die Dicker und die Transportarbeiter, sowie die direkt in der Rüstungsindustrie beschäftigten Arbeiter.

Die internationale Arbeiterklasse ist sich nach wie vor der Tatsache bewußt, daß

### der Generalstreik die spezifische Waffe der Arbeiter gegen den Krieg

ist. Die Tatsachen haben allerdings gezeigt, daß der Augenblick des Kriegsausbruchs nicht der geeignete Moment für die Auslösung dieser Aktion ist. Die Aktion der Arbeiterklasse muß vielmehr schon zu Beginn der diplomatischen Spannung sich zeigen. Das Kriterium, auf das sie sich gründen muß, ist die Verpflichtung zur Schiedsgerichtsbarkeit. Jeder Konflikt politischer, wirtschaftlicher oder anderer Art muß der Schiedsgerichtsbarkeit unterworfen werden, wenn er nicht auf dem Wege friedlicher Schlichtung, wie ihn der Völkerbund vorsieht, gelöst werden kann. Jedes Land, das sich nicht der Schlichtung unterwirft oder die Schiedsgerichtsbarkeit nicht zulassen will, muß von der Arbeiterklasse als Angreifer angesehen werden. Von diesem Augenblick an ist es die Pflicht der organisierten Arbeiter dieses Landes, den Generalstreik durchzuführen.

Nach diesem Referat ist der Kongress in die Generaldebatte eingetreten und alsdann wird die Frage den Kommissionen überwiesen.

### Danach nimmt der Kongress den Bericht über die Aktion gegen den Faschismus

entgegen. Dieser durch den Generalsekretär W. Schevenels gegebene Bericht behandelt insbesondere die Lage in Deutschland und die im Zusammenhang hiermit zu treffenden Maßnahmen.

In der Debatte zu diesem bedeutsamsten Verhandlungspunkte des Kongresses sprachen u. a. der Delegierte aus Saarbrücken und für die Tschechoslowakei Genosse Kaufmann.



# Internationaler Arbeiter-Sporttag

## Besonderer Zugverkehr zum Arbeitersporttag.

Sonntag früh ab Bodenbach 6 Uhr 52, an Ausflüg 7.35 Uhr. Geht wenn notwendig doppelt.

Sonntag abends Zug ab Ausflüg über Tepitz nach Dösa, ab 18.17 Uhr, geht doppelt.

Zug 7 Uhr 18 nach Eger darf nur von Fahrgästen, die weiter als Komotau fahren, benutzt werden. Für die Fahrgäste, die vor Komotau aussteigen, geht ein Vortrain.

Auf den anderen Strecken werden nach Bedarf die Garnituren verstärkt, wenn notwendig auch noch doppelte Garnituren eingelegt.

Wir bitten die Fahrgäste mit Rücksicht auf die kleinen Bahnhofsverhältnisse beim Einsteigen Disziplin zu halten und nicht schon Stunden vor Abgang des Zuges den Perron zu belagern.

# Nazis als politische Erpresser.

Wir haben schon berichtet, daß seitens der Deutschen Reichsbahn auch gegenüber tschechoslowakischen Staatsangehörigen, die bei ihr bedienstet sind, unverschämter Naziteror geübt wird.

In welcher brutaler Weise an diesen Bediensteten politische Erpressung geübt wird, wie man die Marxisten „entlarven“ will, zeigt der nachstehend abgedruckte Text einer Erklärung, die allen Bediensteten, Bahnärzten etc. jetzt zur Unterschrift vorgelegt wurde:

### Erklärung.

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, daß ich deutscharischer Abstammung bin und daß auch meine Eltern und Großeltern deutscharisch waren, bzw. sind. Weiter versichere ich, daß ich streng nationaler Gesinnung bin und mich niemals an marxistischen Bestrebungen aktiv beteiligt habe.

..... den ..... 1933.

Aus dem vorliegenden Text geht mit aller wünschenswerten Deutlichkeit hervor, daß die Deutsche Reichsbahn damit gegen die bestehenden tschechoslowakischen Staatsgrundgesetze auf gröblichste verstößt. Das Recht, ohne Rücksicht auf seine Abstammung und politische Gesinnung beschäftigt zu werden, ist wohl in Deutschland durch die Nazis, die sich als Arbeitervertreter ausgeben, sich aber sehr rasch als Kapitalistenknechte entpuppten, aufgehoben worden, nicht aber in der Tschechoslowakei.

Wir erwarten, daß die tschechoslowakischen Behörden dem Geschehe rasch Achtung verschaffen.

# Warum hat Hitler Goerings Blutgesetzvorschlag noch nicht in Kraft gesetzt?

(DB.) Ueber 14 Tage sind inzwischen seit der von Goering plötzlich inszenierten und ohne Befehl Hitlers durchgeführten Führerführung vergangen. Bis heute hat die deutsche Öffentlichkeit noch nicht erfahren, wie die Reichsregierung zu den von Goering vorgeschlagenen Vorgehensweisen steht. Aus der Art, wie Goering mit seinen Befehlshäuptern die Öffentlichkeit überfiel, mußte geschlußfolgert werden, daß der Bestand des Dritten Reiches durch die kommunistische Arbeit aufs schwerste gefährdet sei und daß die Reichsregierung nun ohne jede Verzögerung Goerings Entwürfe zu günstigen Gesetzen machen würde.

Das ist jedoch noch nicht geschehen. Dieses Zögern und Stillschweigen der Reichsregierung ist jedenfalls bemerkenswert. Hitler ist noch nicht schlüssig, wie er den Vorstoß Goerings am besten beantwortet. Aus Hitler nachstehenden Kreisen kommt die Information, daß der Kanzler sich weigert, diese Gesetze vom Reichskabinett beschließen zu lassen und zu unterzeichnen. Nicht etwa, weil Hitler humaner wäre als Goering und nicht ebenso für die brutalsten Mittel gegen die „Prof-taxier“ ist, sondern weil er der Meinung ist, daß es sich dabei gar nicht so sehr um den Wortlaut dieses Gesetzes, als um Goerings Aktion gegen den „Führer“ handelt. Und daneben will Hitler einen entscheidenden Gegenstoß führen. Er ist sich scheinbar aber noch nicht im Klaren darüber, wie und in welcher Weise das geschehen soll. Auf alle Fälle ist es nicht ohne Bedeutung, daß trotz der „Gefährlichkeit“ der Situation die Reichsregierung Goerings Gesetzesvorschläge noch immer nicht zu günstigen Gesetzen gemacht hat.

# Er hats erreicht!

## Nazi-Pfarrer Müller wird Landesbischof.

Berlin, 4. August. Der Kirchenrat der Altpreußischen Union hat am Freitag den Wehrkreispfarrer Müller einstimmig zum Landesbischof gewählt. Die „Deutschen Christen“ haben ihrem neuen Bischof ein Glückwunschtogramm gesandt.

**Christlich-soziale Drehscheibe.**

Unsere heimischen Christlichsozialen scheinen durch die Ereignisse in Deutschland um den letzten Rest ihres Verstandes gebracht worden zu sein. Unmittelbar nach der Nachkriegszeitung Ditters hat die „Deutsche Presse“, ihr Zentralorgan, geschrieben, als ob sie ein gleichgeschaltetes Organ wäre, die Brutalität, mit der Hitler gegen Kommunisten und Sozialdemokraten vorgegangen ist, hat das Herz der frommen Herren vor Freude nur so hüpfen lassen. Als aber die Sakentkrenzer auch gegen das Zentrum vorgingen und schließlich Geistliche verhaftet und eingesperrt wurden, da hat sich die „Deutsche Presse“ anders beonnen und hat gegen die Nazis Front gemacht. Aber die Feindschaft der Christlichsozialen gegenüber der organisierten Arbeiterschaft ist noch stärker als die Solidarität mit ihren reichsdeutschen Gesinnungsgenossen und so kommt es vor, daß die „Deutsche Presse“ von Zeit zu Zeit immer wieder für Hitler und gegen die von Hitler Verfolgten Stellung nimmt. In der Ausgabe vom 4. August will die „Deutsche Presse“ der politischen Öffentlichkeit damit Schreden einjagen, daß die Sozialdemokraten Krieg gegen Deutschland führen, daß die Emigranten eine zweite Revolution machen wollen und nimmt gleichzeitig gegen den Boykott Hitler-Deutschlands Stellung, weil dadurch die deutschen Arbeiter brotlos würden. Eine rührende Sorge um die deutschen Arbeiter, die leider unsere Christlichsozialen nicht betätigt haben, als Tausende von deutschen Arbeitern von den Hitlerbanden verhaftet, gequält, gepeinigt und gemordet wurden.

**Die Sonnenpresse im Delirium.**

Arger noch als die offizielle Sonnenpresse treibt das Lobpreisen der Goering'schen Mordgehebe die „Rumburger Zeitung“. In der ausführlichsten Weise bringt sie unter Zustimmung des Titels die amtlichen Äußerungen der Reichs- und der Preußenregierung, registriert sie jeden Ton, den ein Oberloß oder einer der ganz hohen Gleichgeschalteten von sich gab. Und selbstverständlich unterläßt sie auch nichts, was das Ansehen und die Ehre der Emigranten in den Rot ziehen kann. „Goering's Kampf gegen Rotfront“ ist die Ueberschrift eines Berichtes über die Mordtatigkeit dieses jüdischen Morphinsten, „Zielbewußte Bevölkerungspolitik“ die Ueberschrift des Berichtes über die Sterilisierungsgesetze. Es versteht sich, daß diesen Kulturprodukten nicht nur großer Raum, sondern auch der beste Platz eingeräumt wird: das Lob der Sonnen schmückt immer die erste Seite dieses ehrenwerten Blattes.

Vor einigen Tagen hat die „Rumburger Zeitung“ die „Ehrenklärung“ kommentiert, die wir den Herren Philipp und Müller in Rumburg gaben. Sie bringt die Erklärung auf der ersten Seite, rahmt sie ein und führt einen Freudentanz auf: „Ein Fehlschlag des roten Denunziantentums“ überschreibt sie ihre Schimpfsanode. Nachdem sie die „Greuelpropaganda“ „erledigt“ hat, kriecht diese Goering-Zeitung in der unwürdigsten Weise vor der politischen Behörde in Rumburg, die das Verdienst habe, daß die „sozialdemokratische Denunziationen“ ohne Erfolg blieben.

Witterweise aber hat sich folgendes ereignet: Wir haben, im Zusammenhang mit der „Ehrenklärung“, eine Reihe weiterer Beweise gegen den „Tag“ vorgebracht; wir haben auf den Abgesandten der Dresdner Polizeidirektion verwiesen, der den Auftrag hatte, sich bei Geldmangel an die judendeutschen Nazis zu wenden und haben auf eine Reihe weiterer Umstände aufmerksam gemacht, unter denen jener der wichtigste ist, daß die entscheidenden Teile unserer Meldung über Verbindungen judendeutscher Nazis mit der SA nicht angefochten werden können. Unsere Feststellungen haben dem „Tag“ nun den Mut genommen, noch einmal zu antworten. Er schweigt, weil er schweigen muß.

Nur die „Rumburger Zeitung“, die nicht immer weiß, was ihren Schülern in Duz frommt, tut so, als ob sich nichts ereignete und als ob sie — in Gemeinschaft mit der Bezirksbehörde, versteht sich! — die Schützerin der tschechlowakischen Demokratie vor den gefährlichen „Marxistenschweinen“ wäre. Die Niedertracht der Sonnenpresse wird nur noch von ihrer Demagogie übertroffen!

**Vom Rundfunk**

**Empfehlenswertes aus den Programmen.**

**Sonntag:**

Prag: 6.30 Gymnastik. 8.30 Waldhornquartette. 12.00 Konzert. 17.30 Schallplatten 19.35 Konzert. 20.40 Radioskizzen. 22.15 Schallplatten. — **Brünn:** 8.50 Schrammelkonzert. 18.00 Deutsche Sendung: Schrammeltrio. — **Wien:** 11.00 Einsonnenkonzert. 17.45 Blasmusik. 20.30 Domkonzert. 22.40 Abendkonzert. — **Frankfurt:** 16.00 „Die Reiterlinge“, Oper von Wagner (aus Bayreuth). — **Breslau:** 15.30 Lantienlieder. — **Leipzig:** 13.10 Mittagskonzert. 15.35 Lustige Schallplatten. — **Langenberg:** 15.00 Kammermusik. — **München:** 14.50 Für die Kinder.

**Die Brüner Explosionstatastrophe.**

**Knop gleichfalls tot. — Wichtige Funde in den Trümmern. — Ein Brief Knops.**

Die gestern durchgeführten Aufräumungsarbeiten haben wieder einiges Licht in das Dunkel der furchtbaren Katastrophe gebracht. In den letzten Tagen hat sich nämlich in Brünn das Gerücht aufrechterhalten, daß Knopp bei der Katastrophe gar nicht ums Leben kam, sondern geflüchtet ist. Nun wurden aber neuerlich Leichenteile gefunden, die von Knopp stammen dürften. Man kann daher bereits mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß Knopp gleichfalls getötet wurde. Es wurde nunmehr auch festgestellt, daß sich die Explosion tatsächlich in dem Zimmer Nr. 7 ereignete. Gestern früh fanden die Feuerwehrleute den Teil eines linken Männerfußes, eine Frauenhand, ein Stück Schädelknochen und den Teil einer Stirne. Sehr wichtig für die Frage, ob Knopp unter den Trümmern umkam, ist die Tatsache, daß ein Mantel

und ein Hemd gefunden wurden, die als dem Knopp gehörig agnosziert wurden. Außerdem wurde ein Mantel der Firma Zwieselbacher gefunden, in dessen Taschen sich ein Brief Knops befand, aus dem wenigstens teilweise die Beweggründe hervorgehen, die das Paar zu diesem furchtbaren und unüberlegten Schritt getrieben haben.

In dem Brief klagt Knopp über die Not und über seinen Nervenzustand und bittet seine Geliebte, sie möge ihm Zigaretten kaufen. Außer diesem Brief wurde in den Taschen des Mantels der Zwieselbacher ein Hauschlüssel gefunden. Aus den Trümmern wurden auch verschiedene Gegenstände geborgen, die dem Ehepaar Knopp gehören. Es bleibt nunmehr nur unaufgeklärt, welchen Sprengstoff Knopp verwendet hat.

**Tagesneuigkeiten**

**Bei der Arbeit getötet.**

Prag, 4. August. Heute um dreiviertel 8 Uhr früh arbeitete der 24jährige ledige Arbeiter Karl Hajek der Firma Rabes & Franta im Keller des Neubaus Kofelini ul. 6 in Prag VII., mit dem Schweißapparat. Beim Füllen des Karbidapparates kam es zu einer Explosion, durch die Hajek so schwer verletzt wurde, daß er während der Ueberführung ins Krankenhaus starb. Ein größerer Sachschaden wurde nicht verursacht.

**Balbo fliegt über die Azoren.**

Rom, 4. August. Mit Rücksicht auf die anhaltende schlechte Wetterlage zwischen Neufundland und Irland hat Balbo nach einem amtlichen Kommuniqué sich entschlossen, für den Rückflug den Weg über die Azoren einzuschlagen und die nördliche Fluglinie aufzugeben. Die auf der Nordlinie stationierten Schiffe haben bereits Befehl erhalten, ihren Standort zu wechseln und sich entlang der südlichen Flugstrecke aufzustellen. Es wird angenommen, daß bis zum 10. August alle Vorbereitungen für den Flug über die Azoren abgeschlossen sein werden.

**Drei Arbeiter getötet.**

Wilna, 4. August. (APL.) Bei Restaurierungsarbeiten am erzbischöflichen Palais in Wilna stürzte heute eine Wand ein, die unter ihren Trümmern drei Arbeiter begrub.

**Vernichtung einer Familie.**

Wresch, 4. August. In ihrer Wohnung wurden heute morgens von Hausbewohnern die aus vier Personen, Vater, Mutter, einem 11jährigen Knaben und einem vierjährigen Mädchen bestehende Familie des Kaufmannes Karl Wiedemann durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Wie die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und der Polizei ergeben haben, liegt Mord und Selbstmord vor. Die Eheleute sollen im gegenseitigen Einverständnis aus dem Leben geschieden sein und die Kinder mit in den Tod genommen haben.

**Im Schacht ertrunken.**

Mexico City, 4. August. (Reuter.) In dem Silberbergwerk im Staat Guanajuato erfolgte ein Wassereintruch. An der betroffenen Stelle arbeiteten neun Bergleute. Trotz der vorgenommenen Pumparbeiten zweifelt man an ihrer Rettung.

**Waghalsiger Fallschirmabspung.**

Moskau, 3. August. Einen lebensgefährlichen Rekord hat der russische Flieger Jewdokimow aufgestellt. Er sprang in der Nähe von Leningrad aus dem Apparat in einer Höhe von 6700 Metern, der Fallschirm öffnete sich jedoch erst nach 108 Sekunden nach dem Absprung, als der Pilot sich nur noch 480 Meter über dem Boden befand.

**Korinth von einem Riesenbrand bedroht.**

Korinth, 4. August. Ein Feuer, das heute nachts in den nach dem letzten Erdbeben errichteten Holzbaraden am hiesigen Marktplatz ausbrach, hat insgesamt 350 Baraden zerstört. Große Warenvorräte sind von den Flammen ebenfalls vernichtet worden. Um 7 Uhr früh war jede Gefahr beseitigt. Der Schaden wird auf 55 Millionen Drachmen geschätzt.

Ministerpräsident Tsaldaris und seine Mitarbeiter waren auf die Nachricht von der Feuersbrunst nach Korinth geeilt. Eine Zeitslang hatte man den Eindruck, daß von der Stadt nichts mehr zu retten wäre. Dem Eingreifen der Feuerwehren aber gelang es schließlich, des Brandes Herr zu werden.

**Das artbewußte Fallbeil.** Aus dem Lande des braunen Mittelalters wird über eine ungeheuerliche Verschärfung des Strafvollzuges berichtet. Die Nazis schalten in jeder Beziehung gleich. Das Vergeltungsprinzip wird zum Grundgesetz hemmungsloser Rache, angewandt von einem System, dessen Repräsentanten und Exekutivorgane meist aufschwerste kriminell belastet sind. Um nur ein

kleines Beispiel zu nennen: die täglichen Unterhaltskosten für Zuchthaushäftlinge sind von 1.50 Reichsmark auf — 47 Pfennige herabgesetzt worden. Aber wenn man auch sonst Tod und Vernichtung um sich verbreitet, in einem ist man zart und seelenvoll: die Opfer der Gesellschaft und die unschuldigen politischen Geiseln, denen dieses System entarteter Caligulas ans Leben will, sollen von nun an auf art- und bodenverwurzelte Weise ins Grab gesenkt werden. Das Justizministerium hat sich jetzt mit der Methode der zur Zeit so populären und beliebten Hinrichtungen beschäftigt und festgestellt, daß die von Napoleon eingeführte Guillotine als volksfremdes, welches Gewächs keinem deutschen Verbrecher oder Nichtverbrecher zu nahe treten darf. Man bringt die Menschen um, aber man tötet sie in raffisch einwandfreier Weise. Das deutsche Fallbeil in der Welt voran! Von nun an soll nicht mehr die Guillotine, sondern das im Volksbewußtsein verwurzelte aut deutsche Beil den Segen des Dritten Reiches in aller Welt verkünden. Im Kommentar der Braunradisten zu diesem Erlaß heißt es wörtlich:

„Das Beil ist in deutschen Landen die aller sicherste Todesart, die noch niemals zu Beanständungen Anlaß gab!“ Dagegen kann man nichts machen. Das ist brauner Humor in ernstester Zeit.

**Einschränkung der ersten und zweiten Wagenklasse auf den Eisenbahnen.** Es ist, so schreibt „Bedernit Praha Lidu“, bekannt, daß auf den Eisenbahnen die erste und zweite Wagenklasse sehr schwach besetzt, während die dritte Klasse oft überfüllt ist. Insbesondere geschieht das an Samstagen, Sonntagen, an den Tagen vor Feiertagen, an Feiertagen und danach. Deswegen wurde bereits vor längerer Zeit die erste Klasse eingeschränkt. Im allgemeinen ist die erste Wagenklasse nur bei internationalen Zügen, aber auch da ist sie schwach besetzt, so daß man sie nicht einschränken können. Das soll auch geschehen. Die Frequenz in der ersten und zweiten Wagenklasse wird aufmerksam verfolgt werden und danach die Einschränkung der ersten beiden Wagenklassen vorgenommen werden. Es wird also voraussichtlich zu einer Einschränkung der ersten Wagenklasse bei Schnellzügen und der zweiten Wagenklasse bei Personenzügen — Personenzüge führen heute bereits nicht mehr die erste Klasse — kommen. Es werden also dann die Schnellzüge zwei Wagenklassen, die Personenzüge nur eine Wagenklasse haben.

**Schweres Autounglück.** Auf der Straße unweit der Gemeinde Dravce im Uzhoroder Bezirke ereignete sich ein Autounglück. Eine Autodroschke mit neun Reisenden, die sich auf der Fahrt von Uzhorod nach Mulaevo befand, wollte einen mit Weizengärten beladenen Wagen ausweichen. Der Wageninhaber Abraham Herzlovic aus Zeredne fuhr auf der falschen Straßenseite und wendete im letzten Augenblick den Wagen, so daß dieser in den Straßenraben stürzte. Das Auto wurde zertrümmert, eine Frau wurde schwer und fünf Personen leicht verletzt. Herzlovic, der schon einmal mit einem staatlichen Autobus einen Zusammenstoß gehabt hatte, wobei mehrere Personen schwer verletzt wurden und der durch unvorsichtiges Fahren in Mulaevo einen sechsjährigen Knaben getötet hatte und bereits mehr als 40mal wegen Verbrechen gegen die Rohrordnung bestraft wurde, flüchtete nach dem Unfall.



**Vor dem neuen Aufstieg in die Stratosphäre.**

Die Kugelgondel des amerikanischen Flugkapitäns Seitle, in der dieser auf dem Gelände der Chicogooer Weltausstellung in den nächsten Tagen zu einem Stratosphärenflug aufsteigen wird. Der Ballon führt den Namen der Ausstellung: „Jahrhundert des Fortschritts.“

**Glimpflich Unfall eines Militärflugzeuges.** Donnerstag und Freitag fanden in der Umgebung Pilsens militärische Feldübungen statt. Der Landesmilitärkommandant General Bilz traf auf einem Militärflugzeug in Pilsen ein und landete Freitag vor 7 Uhr früh auf dem Flugplatz Vorn bei dichtem Nebel. Nach ihm trafen zwei weitere Flugzeuge ein, von denen eines, das sich nicht rechtzeitig orientieren konnte, gegen einen Baum stieß, wobei das Flugzeuggestell abgebrochen wurde. Der Unfall hatte für die Besatzung keine gesundheitlichen Folgen.

**37stündiger Segelflug.** In Ostpreußen hat der Königsberger Segelflieger Kurt Schmidt den Weltrekord im Segelflug, der bisher 21 Stunden betrug, mit 37 Stunden erheblich überboten. Schmidt war Donnerstag um halb 8 Uhr früh gestartet und blieb bis Freitag 8 Uhr abends in der Luft. Sein Segelflugzeug hielt sich durchschnittlich 200 bis 300 Meter hoch.

**Eintagsfliegen unterbinden den Verkehr.** Auf der Straßenbrücke in Ungarisch-Gradiß lagen Donnerstag früh entlang der Brücke Massen von Eintagsfliegen in einer Höhe von einem halben Meter, die mit Schaufeln in den Fluß geworfen werden mußten. Die Menge der in Ungarisch-Gradiß niedergegangenen Eintagsfliegen ist so groß, daß der Verkehr behindert wurde. Die Räder der Autos gleiten aus und den Fußgängern ist es unmöglich, sich ordentlich fortzubewegen.

**Coty's Geliebte erschießt sich.** In der Pariser Öffentlichkeit hat Freitag der plötzliche Tod einer 24jährigen reichen Engländerin, die sich in einem Pariser Hotel erschossen hat, beträchtliches Aufsehen erregt. Die Engländerin, eine bekannte Erscheinung in englischen Kreisen, stand in nahen Beziehungen mit dem französischen Zeitungs- und Parfümeriefabrikant Coty. Die Tatsache, daß der tragische Vorfall sich heute früh in den Räumen Coty's abgespielt hat, ist erst spät abends bekannt geworden. Dem Selbstmord scheint eine erregte Auseinandersetzung zwischen Coty und dem jungen Mädchen vorausgegangen zu sein.

**Wahrscheinliches Wetter heute:** Am Nordwestrand des Staates stärkere Bewölkung, keine wesentlichen Niederschläge, wäkg warm, wäkgiger Nordwestwind.

**Geldim.** In Reid bei Monsperg erschien bei einem Landwirt ein Mann und bot ihm 25.000 Kronen für 5000 Kronen an. Der Tausch sollte von Hand zu Hand am Rand eines nahegelegenen Waldes vor sich gehen. Der Landwirt verkaufte eine Wiese und eine Kuh und bezog sich an den Waldrand, wo der Fremde auf ihn wartete. Der Landwirt übergab ihm die 5000 Kronen, der Fremde dem Landwirt seine Briefstache, in der sich die 25.000 Kronen befinden sollten. Ehe der Landwirt dazu kam, den Inhalt der Tasche zu prüfen, bligte im Gedüsch ein Gewehr auf und eine Donnerstimme schrie: „Halt, hier Finanzwache!“ Beiden nahmen Reißaus. Als sich der Landwirt in Sicherheit fühlte, öffnete er die Briefstache, sie war leer. Die Landjägerlei forsch nach dem Schwindler.

**Liebesdrama in Pilsen.**

**Mord und Selbstmord.**

Pilsen, 4. August. Heute nachts kam es in einer Straße in Pilsen zu einem Liebesdrama, das zwei Menschenleben als Opfer gefordert hat. Gegen 10 Uhr lebten aus einem Gasthause in der Nähe der Stadwerke die 23jährige geschiedene Schneiderin Mathilde Martinek aus Pilsen und der 36jährige geschiedene Geizer Benzel Karnold, gleichfalls aus Pilsen, nach Hause zurück. Die Martinek, die kurze Zeit mit Karnold im gemeinsamen Haushalte lebte, hatte ihn vor etwa einer Woche verlassen. Geizern trafen sich die beiden, um noch einige gemeinsame Angelegenheiten zu regeln.

Nach dem Verlassen des Gasthauses kam es zwischen den Beiden zu einem heftigen Wortwechsel, in dessen Verlauf Karnold einige Revolvergeschüsse auf die Martinek abgab und sie selbst schwer verletzte. Die schwerverwundete Martinek starb einige Minuten nach ihrer Entlieferung ins Krankenhaus, Karnold starb in Mitternacht, ohne das Bewußtsein wieder erlangen zu haben. Karnold hinterließ einen Brief, dessen Inhalt bisher noch nicht bekannt ist. Über die Ursachen der Tat Aufschluß geben dürfte.

**Totale Schnorrer!**

Wie der amerikanische Automobilfabrikant Ford mittelst. In er mehrfach von Billigeren um Geld anachroniert worden. Er will sie aber jedesmal hinausgerieren haben.

Das ist ein Bild, zum Malen schön,  
Der Oas kommt als Schnorrerkönig,  
Um seine Mühe umzudrehn,  
Ganz eingeknickt und untertänig!

So haben wir es uns gedacht,  
Vorn feuerwerkt der braune Degen,  
Um sich vor jeder Geldschrankmacht  
Mit Schwung glatt auf den Bauch zu legen!

Wie die Pointe prachtvoll steht,  
Der radikale Wortespießer,  
Der vor den Herrn des Geldschrankts schmeißt,  
Ganz klein als Abfall-Neugierlicher.

Was auf der Hinterterre steht  
Und unfaßt dort hinausgeschlagen,  
Kommt dann „total“ als Rajastät,  
Ganz masken-ballecht angezogen!

Gelo.

**26 Hindus ertrunken.**

**Benares, 4. August.** (Reuter.) Ein Boot, das Passagiere über den angeschwollenen Ganges setzte, schlug um. Hierbei sind 26 Hindu, zum größten Teil Frauen, ertrunken.

**Jahrpreisermäßigung für Staatsbeamte aus der Slowakei.** Das Eisenbahnministerium hat die Begünstigung der 50prozentigen Jahrpreisermäßigung, die Staatsangestellten in der Slowakei und Karpathoruhland für Urlaubstreifen nach Böhmen, Mähren und Schlesien gewährleistet werden, auch auf Angestellte von Staatsämtern, Fonds, Anstalten und vom Staat verwalteten Unternehmungen, deren Dienst- und Gehaltsverhältnisse nach § 210, Abs. 1, des Gehaltsgesetzes Nr. 103, vom Jahre 1926 geregelt sind, erweitert. Ferner wurde diese Jahrpreisermäßigung auch für Staatsangestellte aus der Slowakei und Karpathoruhland erweitert, die dienstlich nach Böhmen oder Mähren-Schlesien zugeteilt sind, und zwar für eine Fahrt auf eine Mindestentfernung von 300 Kilometer. Die Gesuche, die von der vorgelagerten Behörde beglaubigt sein müssen, sind an die Staatsbahndirektion zu richten, in deren Bereich das betreffende Amt gelegen ist. Die Begünstigung bezieht sich auch auf die Gattin und die Kinder, solange sie von den Eltern erhalten werden.

**Sonderausflug nach Jugoslawien.** Zur Weinfeste fertigt die Staatsbahndirektion in Prag gemeinsam mit der internationalen Schlafwagen-Gesellschaft in den Tagen vom 9. bis 24. September einen Sonderzug nach Jugoslawien ab. Der Preis beträgt pro Person 950 Kr. Anmeldungen mit 100 Kr. Angabe beim Schalter 13, Matiarh Bahnhof, Prag, und in der Verkaufsstelle der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft.

**Eine gefährliche Steuerstrafe.** Das Gericht in Bregenz verurteilte den Kaufmann Franz Rauegger aus Zettlitzheim wegen Steuerhinterziehung zu einer Geldstrafe von 96.000 Schilling, im Nichtbringungsfall zu sechs Wochen Gefängnis.

**Die Moldaubrücke bei Zbraslav gesperrt.** Die Begleitbehörde Prag-Land hat gemäß § 21 des Gesetzes Nr. 47/1864 die bei Zbraslav über die Moldau führende Brücke gesperrt und den Verkehr auf dieser Brücke aus Gründen der öffentlichen Sicherheit verboten. An Stelle der gesperrten Brücke wurde eine Umgehungsmöglichkeit zwischen den beiden Moldaufern durch eine Fähre in Lahovice hergestellt.

**Die schwersten Elfenbeinjähne der Welt.** Ein paar Elfenbeinjähne, die schwersten ihrer Art auf der ganzen Welt, sind jetzt durch das Historische Nationalmuseum in London erworben worden. Sie stammen von einem alten Elfenbaur, der vor dreißig Jahren erlegt worden ist. Durch das Eintrocknen des Elfenbeins sind die Jähne, die ursprünglich 236 und 226 Pfund wogen, um zehn Pfund leichter geworden. Die Jähne sind ex die drei Meter lang.

**Drachtlose Hochzeit.** Sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war viel zu tief. Lächerlich, alle Kamellen, heutzutage ist alles möglich: heutzutage kann man sogar über Ozeane hinweg Ehebünde fürs Leben schließen und in Konsequenz davon offenbar auch wieder auflösen. Man braucht nur zwei Mikrophone an jedem der beiden Ozeanenden, ein bißchen Radio-Holzwolle — und die Verbindungen der Liebe sind gelöst. Die erste drachtlose Hochzeit hat denn auch schon wirklich stattgefunden. Die „Opfer“ waren die amerikanische Filmschauspielerin Benita Hume und der englische Automobilist V. Dunfer. Neue war in Hollywood, dieser in London beruflich festgehalten. Aber der Heiratstermin war schon lange vorher bestimmt worden und aus irgendwelchen abergläubischen Gründen wollten sie ihn nicht mehr aufheben. Vom Aberglauben zur modernsten Wissenschaft ist nur ein Schritt und demgemäß handelten sie auch: jedes von beiden tritt mit Geistlichen und Trauzeugen vor ein Mikrophon, jedes von beiden hauchte über tausende Kilometer Distanz hinweg ein seliges „Ja“ in den Äther, die Geistlichen machten eine kurze Predigt dazu und — aus und geschieden war's. Die erste Radiohochzeit war vollendet!

**Shanghai bekommt einen Kreml.** Nach dem Muster des alten Moskauer Kreml wollen die in Shanghai ansässigen russischen Emigranten, deren es dort eine große Anzahl gibt, in Kürze mit dem Bau einer großen Kathedrale beginnen. Auf einem riesigen Platz will man ein getreues Nachbild des Moskauer Wahrzeichens „Kreml“ mit festen Mauern und Türmen errichten.



**Spiegeleier — auf dem Straßenpflaster.**

Die große Hitze der letzten Woche war auch in Holland so stark, daß Spatzvögel in Amsterdam den Versuch machten, Eier auf dem glühendheißen Straßenpflaster zu braten. Es soll ihnen wirklich in viereinhalb Minuten gelungen sein.

**Gulliver entdeckt das Dritte Reich.**

Von Unus.

Gulliver, kommt von seiner Reise nach Liliput und Brobdignac zurück, zieht auf neue Abenteuer aus, und wird nach Hüllgoland verschifft.

Die wahrheitsgetreuen Schilderungen meiner abenteuerlichen Reisen und meiner Erlebnisse in Liliput und Brobdignac, für die ich in London einen tüchtigen Verleger gefunden hatte, haben mir in meinem Vaterland nicht nur viel Ruhm und Ehren, sondern auch einen erklecklichen Posten an englischen Pfunden eingebracht, die mir ein sorgenfreies Leben gesichert haben würden, hätte mich nicht mein unstillbarer Durst nach weiteren Abenteuern, nach zwei Jahren ländlicher Ruhe, zum dritten Male von meiner Familie Abschied nehmen lassen, um in der Entdeckung eines Dritten Reichs neuen Ruhm zu erwerben — das Kostbarste, was ein lebender Vater seinen Kindern hinterlassen kann?

Ich überspringe den traurigen Untergang unseres stolzen Zweimasters „Good hope“ durch eine riesige Windhohe, die mich, als einzigen Überlebenden, aus dem sinkenden Schiff in die Höhe sog, in rasender Geschwindigkeit durch die Lüfte führte, und mich sanft in das Gefilde eines Landes absetzte, das, wie ich später erfuhr, den Namen Hüllgoland führt, und, wie ich feststellen konnte, ziemlich in der Mitte zwischen den Botokuden- und Kannibalen-Inseln gerade dort im Stillen Ozean liegt, wo er am tiefsten ist.

War es in Liliput und Brobdignac — in dem einen Land die Kleinheit, in dem anderen die Größe ihrer Bewohner, die mich in berechtigtes Erstaunen versetzte, so waren doch immerhin deren geistige Leistungen von den unferen in England nur wenig verschieden; anders in Hüllgoland, dessen Leute in der Größe und Intelligenz uns Engländern ziemlich gleichen, in der sittlichen Auffassung aber alles dessen, was wir daheim unter dem Sammelnamen Kultur zusammenfassen, so grundverschieden sind von der unrigen, daß ich dies Volk unchristlich, barbarisch, räuberisch, grausam und zugleich feige, kurz, mit jedem Schimpf bezeichnen müßte, würde mir mein Verstand nicht sagen, daß es wohl in der Absicht des Schöpfers gelogen haben muß, durch ein abweichendes Beispiel anderen Völkern zu zeigen, wie sie nicht sind und nie werden sollen!

Die Verfassung dieses Volkes, das wegen seines kriegerischen Geistes von den Nachbarvölkern gefürchtet, wegen seiner Unmoral gehaßt, wegen seiner Grausamkeit gegen die eigenen Bewohner verabscheut wird, kennt drei Kasten: die braune, die schwarze und die rote. Die Braunen nennen sich selbst die Edel- oder auch Reinkastigen. Sie sind langschädlig, was gewisse Indianerstämme mit der Zeit auch werden, zu welchem Zweck sie schon die Köpfe der Neugeborenen zwischen zwei Bretchen einpressen, haben oft blondes Haar, wie es unsere englischen Modedamen durch Waschungen mit Wasserstoffsuperoxyd hervorbringen, und blaue Augen, ähnlich dem verdünnten Ultramarin unserer Wäscherinnen. Was wir Engländer unter Liebe verstehen, die zur Heirat und Nachkommenschaft führen soll, sehen die Leute in Hüllgoland als ebenso überflüssig an, wie den Zwischenhändler, der die Ware unnötig verteuert; dieses Geschäft — die Lieferung kriegstüchtiger Kinder (was wir in England „Kanonenfutter“ nennen!) untersteht streng völkischen Verordnungen; in den staatlichen Aufzuchtshäusern werden die der Lieferung würdigen Weibsbilder zum Frühlingsanfang (Waldfest) eingeliefert; auf jede Gruppe von zehn Jungfrauen entfällt je ein staatlich approbierter Ledermann, eine Einrichtung, analog unseren englischen Gestüten zur Aufzucht unserer Rennpferde. Das Neugeborene wird nicht, wie bei uns in England, auf die Waage, sondern auf das aufgeschlagene, hier als heilig verehrte Buch „Mein Kampf“ gelegt; wird es von dem Kinde begossen, ist es lebensfähig, beschmutzt es aber das heilige Buch in unehrerbietiger Weise, muß ihm die Hebamme so lange aus dem Buch vorlesen, bis es — gemäßlich stellen sich dabei Krämpfe ein — hinüberläßt. Am achten Tag erfolgt die Eingliederung des

Kindes in die völkische Gemeinschaft durch Impfung mit dem Gleichhaltungs- Serum: es verliert dadurch den eigenen Willen, das eigene Denken und die eigene Moral, die für den kriegerischen Geist der Hüllgoländer ebenso überflüssig ist, wie der Blinddarm für die Verdauung — ähnlich, wie schon die antiken Amazonen ihre rechte Brust ausbrennen ließen, um beim Bogenspannen nicht behindert zu sein. Die Braunen haben alle staatlichen und städtischen Ämter inne, erhalten aber diese nicht bloß durch das Vorrecht ihrer Geburt, sondern erst nach schweren Prüfungen, wie dies auch bei den chinesischen Mandarinen, den Bonzen, der Fall ist. Reichsminister z. B. wird nur der, der gegen jedes Quantum Morphium gefeit ist; Kultusminister, dem drei hervorragende Bischöfer geistige Minderwertigkeit attestieren, Polizeipräsident, der mindestens sechzehn Semester Juchthaus und einige Semester schweren Kerkers studiert hat. Auch das Theaterreform wird, um die Damen des Theaters keiner Ansehung auszuweichen, nur amtlich beglaubigten Vorkästen übertragen, und so übertreffen die Theaterdamen an Tugend selbst die Römischen Vestalinen!

Die Rechtspflege ist ebenso eigenartig: in unserem Altengland werden die Schwerverbrecher ins Juchthaus eingeliefert, hier werden sie aus dem Juchthaus entlassen! Hervorragend gemeinen Männern werden nach ihrem mehr oder minder freiwilligen Tode Denkmäler errichtet; Minister feiern die Mörder als Helden und legen prächtige Kränze am Sockel nieder! Raub und Diebstahl gelten als um so ehrenhafter, je größer die gestohlene Summe oder das geraubte Wertobjekt ist!

Symbol für Leben, Tod und Auferstehung ist das Hakenkreuz. Da die Leute von Hüllgoland Meister der Lüge sind, beitreten sie den Kongonagern das Eigentumsrecht und behaupten, es sei ihnen von dem Heidengott Wotan persönlich verliehen worden! Sie erweisen ihm göttliche Ehren und bringen es überall an, wo nur Platz dafür vorhanden ist: auf ihren Fahnen, Armbinden, Zigarettenstücken, Schwimmhöfen und an den Wänden der Bedürfnisanstalten.

Die Kaste der Schwarzen war, als ich Hüllgoland betrat, noch gebildet; diese Leute dürfen ihr eigenes Symbol, ein einfaches Kreuz, verehren, was durch einen mit dem Blut der Roten unterzeichneten Pakt zwischen dem Führer des Landes und dem Kirchenobersten der Schwarzen gewährleistet ist; man nennt hier einen solchen Pakt „Konfordat“.

Die Kaste der Roten umfaßt alle Untermenschen des Landes, und diese verrichten alle niederen Arbeiten; sie sind das, was im alten Griechenland die Heloten, und bei den amerikanischen Baumwollpflanzern die Negersklaven waren; diese wurden allerdings nur so weit gepeitscht, als sie noch zur Arbeit fähig waren, indes sie hier so lang gepeitscht werden, bis die Bevölkerung Hüllgolands um die zwanzig Millionen abnimmt, die es — nach dem Ausspruch eines fremden Philantropen namens Kleemannsoh — zu viel hat.

Der Führer dieses Volkes, der sich, wie ein sagenhafter Held Arminius, der „Herzog der Hüllgoländer“ nennt, bleibt dem Volke unsichtbar; es kennt ihn nur aus den Bildern der illustrierten Zeitungen, und keine Stimme aus einem sonderbaren Instrument, das einen entsetzlichen, furchterregenden Ton von sich gibt, dem „Radio“. Man spricht ihm übernatürliche Kräfte zu. Er soll eine Stirne von Eisen, ein Herz von Stein und ein Gewissen aus Gummi haben. Viele halten ihn für unverwundbar, wozu wohl auch eine kugelfestere Weste unter dem braunen Hund das übrige beitragen mag. Von Attentaten seitens der Untermenschen ist er übrigens hinreichlich geschützt durch den bombensicheren Untertanenunverstand seiner Getreuen, die eine, für die menschliche Vernunft undurchdringliche Mauer um ihn aufgerichtet haben.

Sein Name wird nie ausgesprochen, ohne daß man ausspricht, „Poi! Poi! Poi!“ jagt,

und mit dem Fingerknöchel unter die Tischlante klopft. — — — Unter all den Werkwürdigkeiten, die ich in diesem Lande, aus dem ich nicht schnell genug abreißen kann, zu beobachten Gelegenheit hatte, wunderte es mich doch am meisten, daß auch hier die Sonne scheint, der Himmel blau ist und die Rosen duften — — — die Sonne scheint eben über Gerechte und Ungerechte!

**Meyers Konversationslexikon.**

Nach einem halben Jahr emsiger nationaler Erneuerung hat die zuständige Gleichhaltungsstelle zum allgemeinen Nutzen herausgefunden, daß das umfassendste Werk, Meyers Konversationslexikon, den Anstoß an das Dritte Reich noch nicht vollzogen hat. Ein Wink also — und die in Vorbereitung stehende achte Auflage wird eingestellt. Nach der Konfiskation neuauflage. Ihr entnehmen wir folgende Proben:

Flucht, eine mit Vorliebe von Margiften verwendete Einrichtung, auf der sie dann erschossen werden.

Gleichhaltung, Art eigene Sprachschöpfung des neun Deutschland an Stelle des Aristemdwortes „Postenjäger“.

Giller, Adolf, Heil! Ueberfaktualführerphänomen. In diesem profanen Rahmen nicht zu beschreiben. Es erscheint ein Sonderband in Luxusausführung.

Juda, auch Aljuda, Gesamtheit aller menschlichen Magesfresser. Beinahe identisch mit dem Marriasmus (siehe diesen). Einteilung J's in Sandjuden, Semiten, Gebräuer und (bei Einkommen über 2000 Mk. monatlich) Herren Israeliten. Herrscht mit Hilfe der Weisen von Zion (siehe diese) über die arische Menschheit. Erst die deutsche Reichsregierung hat alle diplomatischen Beziehungen zu ihnen abgebrochen. J ist an allem schuld, z. B.: an Krieg, Bolschewismus, Kapitalismus, Volkswirtschaft, Totschlag von hinten und vorn, Raufkultur, Preffe, Hochanalyse und vielen andern, zum größten Teil noch unerforschten Schandtatzen. — Die vornehmste Aufgabe J's ist es, zu bereuen.

Kommissar, Fachmann, der von der Reichsregierung zur Sicherstellung seiner eigenen Lebenshaltung eingesetzt worden ist.

Marxismus, beinahe identisch mit Juda (siehe diesen). Hervorgeht von Marobochi-Marx, im Auftrag der Weisen von Zion. Sammelname für vierzehn Jahre Weimarer Verfassung. Tritt offen als Sozialdemokratie und Kommunismus und getarnt als Zentrum usw. auf. Der M. ist seit 5. März endgültig tot, erbt aber trotzdem noch immer frech sein Haupt und muß daher von Zeit zu Zeit neu ausgerottet werden.

Der M. enthält die japanische Erfindung des Massenampfes, die rückwärts bis ins Altertum den Frieden der Volksgemeinschaft zerrissen hat. Die Verheerung der Arbeiterkaste geht so weit, daß sie vor Lohnforderungen nicht zurückschreckt, auch wenn sie gegen das Interesse des Unternehmers, und damit des Volkspanzen, gerichtet sind. Absolut volkseindlich, dient der M. nur zur Bereicherung der fetten Rothbunzen, die aber jetzt in den Konzentrationslagern Gelegenheit zu Abmagerungskuren haben.

Er ist an der Arbeitslosigkeit schuld, da er sich überall dort breitmacht, wo viele Arbeitslose sind. Der M. will, daß die Arbeiter ewig Proletarier bleiben. Mit dem Gedanken der Internationale möchte er das deutsche Volk vom reinigenden Stahlbad abhalten.

Programm, Rebusartiges Gebilde, das aber sonstig genug ist, um Leute, die sich auch nachher daran halten wollen, als weite Revolutionäre ins Konzentrationslager zu bringen.

Rasse, Stimme des Blutes, Mythos, Ewiges Volkstum, jedoch nur bis zur Großmutter praktisch verwirklicht. Die durch Schädelform bedingte intuitive Hinneigung zu artgleichen Volksgenossen. (Unabhängig von eventuell slawischen Namen.) Man unterscheidet die arische Rasse. Die andern sind minderwertig. Im übrigen siehe unter „undefinierbar“.

Binsekenschaft, Alldäuisches Wort. Jetzt nicht mehr gebräuchlich. Raro.

**Bauchreden ist ein Scheidungsgrund.**

Was kann man eigentlich heutzutage nicht als Scheidungsgrund betrachten? — Frau Gwendolyn Osman in Chicago war der Meinung, ihre Ehe müsse aus Versehen des Gatten geschieden werden. Und warum? Weil der böse Mann ihr Tag und Nacht allerlei Schabernad spielt. Herr Osman ist nämlich von Beruf Bauchredner; aber früher war er einmal ein feinschmeckerlicher (in seiner Kunst, Interviews mit seinem eigenen Bauch anzustellen, hat er es schon so weit gebracht, daß die Frau keine ruhige Minute hatte. Im Restaurant machte der Bauch die unerschatlichsten Bemerkungen den Gästen gegenüber, so daß man schon einmal mal drauf und dran war, wildfremde Menschen zu verprügeln. Kurz, der Bauch entwickelte sich zum vollstetigen Scheidungsgrund! Und — es gibt noch Richter in Chicago — Frau Gwendolyn wurde vom Richter erhört und der böse Bauch in Strafe genommen.

Das heißt: mit langem Gesicht trollte sich der Bauchredner aus dem Gerichtssaal.

... und sogar dem Bauch, so led, blieb vor Schreck die Sprache weg.

**Kuckuck**  
Die größte illustrierte  
Wochenschrift!  
Erscheint jeden Sonntag  
Überall erhältlich

# In einer süditalienischen Töpferei.

Von D. F. Heinrich.

War da in Taormina ein junges Mädel. Mit wunderhübschen Zähnen. (Ich will annehmen, daß sie nicht nur deshalb gern lachte. Sie lachte sogar, als die Abschiedsstunde schlug; so jung war sie.)

„Also Sie reisen jetzt ab. Fahren Sie über Salerno! Eine Station dahinter liegt Vietri. Dort steigen Sie aus und fragen nach Signore Riccardo.“

„Genügt das: Riccardo?“

„Es genügt.“

Vietri; Wolken am Himmel, drüben das Meer! aber die Sonne kommt schon, also aufsteigen.

Da gibt es einen sehr freundlichen Bahnhofsvorstand und einen gerissenen Gepäckträger. Dieser Gepäckträger fragt, ob man etwas zum Rauchen hätte. Man hat nichts. (Wirklich nichts, denn das Zeug schmeckt zu schlecht in Italien.) Dann verlangt er fürs Aufbewahren eines Gepäckstücks eine Lira, zehn Centesimi. Es kostet nur eine Lira. Er weiß es genau so wie ich und so bringt er die zehn Centesimi brav wieder zurück, weil er annimmt, er darf sie dann für sich behalten. Er nimmt richtig an. Man solle ihn ins Finanzministerium berufen.

Ich frage nach Signore Riccardo. Fragen Sie in einer deutschen Kleinstadt auch nach Herrn Richard, Albert, Paul oder Emil? Man würde die Achseln zucken. Hier aber heißt einer eben Riccardo oder Ernesto oder Giuseppe. Als solcher erst wird er auffindbar. Signore Riccardo wohnt nicht in Vietri, sondern in Marina sul mare. Es liegt also am Meere, ein kleines verwinkeltes in einen Taltschlitz geflextes Nest, und würde unzweifelhaft nach Fisch riechen, wenn die Fischzüge der armen Teufel dort unten ertragreicher wären.

Ich frage mich kreuz und quer nach der Wohnung Riccardos durch, richtige Grübe des Mädels mit den hübschen Zähnen aus und werde nach der Töpferei geführt. Dort haust er. Es geht hinauf und hinunter, durch ein Tal, an dessen Hang die Bahn nach Neapel klirrt. Grün alles ringsum und hell, von einer in jenen Breitengraden einseitigen Sommer Sonne freundlich angelächelt.

„Da ist die Fabrik.“ Und da stand auch im weißgewaschenen Töpfertüchelt Signore Riccardo, der mich mit leichtem schwäbischen Akzent begrüßte. Er stammt nämlich aus Deutschland und hat Italien nicht in D-Zugstunden durchrauscht, sondern ist jahrelang hin und her gependelt, von Glücksgütern nur mäßig belästigt, war da und dort, bis er in Marina di Vietri landete. Nun modelliert er aus Ton Elefanten und Esel, Madonnen mit und ohne Kind, große und kleine Vasen, mal: Jerusalem oder sizilianische Motive auf Flachwerke und lädt nach geaner Arbeit Fremde in sein gastliches Haus ein; Fremde, die überraschend schnell zu Freunden werden und wieder weiterziehen, oft vielleicht mit zu schwachem Erinnerungsvermögen.

Ich balanciere an lehmigen Becken vorbei in die Modellierwerkstatt. Jedes einzelne Stück wird dort mit der Hand gearbeitet. Maschinenlärm und laufendes Band sind unbekannt. Es geht recht still zu. An der Töpferschleibe, drinnen in einem dunklen Raum, sitzt ein Alter und formt Tonvasen. Immer wieder taucht er die Finger ins Wasser und drückt sie leicht gegen die rotierende Tonglobe, bis allmählich sich die endgültige Form aus grauen Händen schält.

Das sieht gar nicht so schwierig aus...

Gang durch die übrigen Räume. Auf langen Regalen stehen die Figuren. Besonderen Spaß machten mir die kleinen bunten Eselchen mit ihren

naivgroßen Augen, davor ein furchtbar stacheliger Kaktus. In gediegenen Farben und Formen: Tontrüge aller Größen, Quadrate für Fußböden und Döseln... Wie das alles gemischt, geformt, gebrannt, bepinelt und wieder gebrannt wird, will ich hier nicht erörtern. Ich würde die Nade der Fachkritiker auf das von solchen Sorgen unbeschwerter Haupt des Feuilletonisten lenken, und es ist grundsätzlich schade um Häupter, deren Haare sowieso gezählt sind.

Es mag auch die freudigere Art des Betrachtens sein, fern von Wissen und Stofflichen, Dinge kennenzulernen, anstatt Buchweisheiten bestätigt zu finden. Diese These hat natürlich keine Allgemeingültigkeit, und es wird gut sein, wenn einer weiß, daß Demosthenes nicht Generaldirektor der

Staatseisenbahn ist, so er zur Athener Akropolis emporsteigt. Aber ich lasse mir gern erzählen, erklären, ohne die strenge Absicht, es für alle Erwigkeiten zu behalten. Jemande Zelle im Hirn ist güig genug, Eindrücke zu verlagern und in einer angenehmen Stunde der Erinnerung wieder anzubieten.

So dachte ich gerade heute an jene Töpferei im Talgrunde von Vietri, an ihre fleißigen Menschen, die da Krug an Krug stellen, formen und pineln, an den Signore Riccardo, der sich freut, wenn nach dem Brand die Farbe bleibt, und die J.G. Vertreter vermündigt, wenn dieses oder jene azuro nicht ausgefallen hat.

Das große Leben, das schiedbuchbewaffnete mit Allright-Gurgeln weiter nach Amalfi autocart, läßt Marina di Vietri ziemlich ungehört. So wandere ich endlich in Ruhe durch die Gassen, hinunter an den Strand, wo wieder die Fischer geduldig leere Netze aus dem Meere ziehen.

## PRAGER ZEITUNG.

Eine Neuerung an der deutschen Universität in Prag. Wie wir dem Vorlesungsverzeichnis der deutschen Universität in Prag für das Wintersemester 1933/34 entnehmen, halten die Professoren Beding, Chyraz, Ehrenberg, Franz, Geseemann, Grohmann, Pfitner, Sander Winter, Winteritz, Wosty und Ratschel eine gemeinsame Vorlesung über das Problem „Osten und Westen“ ab.

### Sport • Spiel • Körperpflege

**Teplitzger F.R. läßt einen Profispielier hungern.**  
Das klingt so unwahrscheinlich, hat aber ausnahmsweise den Vorrang wahr zu sein, denn das Teplitzger Blatt, der „Teplitz-Schöner Anzeiger“, berichtet selbst darüber. Es handelt sich um den Mittelwälder Pospichal, der bekanntlich auf 15 Wochen von der Ö.F.F. gesperrt wurde. Das Blatt schreibt u. a.: „Pospichal ist inzwischen nach Wien abgereist, das aber deshalb, weil er seit Wochen so gut wie gar kein Geld seitens des Klubs erhält und natürlich nicht ohne Einkommen existieren kann. Das Interregnum beim F.R. hat dazu geführt, daß er durch Wochen auch nicht einhundert Kronen zum Leben bekommen konnte. Der alte Vorstand tut nichts mehr, ein neuer existiert nicht, Pospichal ist also zu seinen Eltern gefahren, wo man ihm wenigstens das nackte Leben sichern wird, während er von den 200 Kz, die ihm der F.R. schuldet, nichts erhalten konnte.“ — Haben wir nicht recht, wenn wir eingangs festhalten, daß der F.R. einen Spieler hungern läßt? Und die übrigen Profispielier? Die wurden nach der 14tägigen Sperre des Vereines auf eine Tournee geschickt, um am laufenden Band Spiele zu absolvieren, damit der Verlust der 14 Tage und die Gelder für die Gagen zusammengekratzt werden können — denn in Teplitz findet sich anscheinend kein Finanzmann mehr, der den F.R. „über Wasser“ halten will, der sich mit dem zitterten Fall Pospichal ein dauerndes Schanddenkmal gesetzt hat.

**Staatssekretär wäre schöner als Kommerzialrat.**  
In den bürgerlichen Blättern sind jetzt über Oesterreich oft Dinge zu lesen, die den Tatsachen nicht entsprechen. Zu dieser Art von Meldungen, die ihr Entstehen häufig den jetzt in Oesterreich herrschenden Verhältnissen zu verdanken haben, gehört auch die außerordentlich kuriose Nachricht, daß der Präsident des bürgerlichen Hauptverbandes für Körper-sport, der Kommerzialrat Dr. Schmidt, zum

Staatssekretär für Leibesübungen ernannt wurde. Oesterreichische Blätter, die sich begrifflichweise eine solche Ernennung schwer vorstellen können, schwächen diese Meldung bereits ab. Sie schreiben, daß Schmidt zum Staatssekretär ernannt werden soll. Die Beziehungen Dr. Schmidts zum Oesterreichischen Sport sind mannigfacher Art. Unvergessen sind seine Huldigungsfahrten durch Oesterreich oder sein denkwürdiger Besuch beim Wüstenspiele. Besondere Verdienste hat sich Kommerzialrat Schmidt für den bürgerlichen Sport erworben, daß er mehrmals im Jahre in seiner diehinger Villa Bankotte für geschmeidige Meister-sportler und für noch geschmeidigere Sportjournalisten veranstaltet. In normalen Zeiten wäre es nicht möglich, daß Dr. Schmidt an eine so wichtige staatliche Stelle berufen werden würde. Man wird ja sehen, ob man leicht in ihm den richtigen Mann für eine so bedeutende staatliche Stelle, deren Notwendigkeit aber von den Sportlern selbst, welcher Richtung sie auch immer angehören mögen, durchaus nicht anerkannt wird, gefunden zu haben glaubt. Wenn „Autorität“ auch im Oesterreichischen Sport einziehen soll, so sei auch gleich eines Gerüchtes gedacht, das vom Plan einer Verstaatlichung des Jugendturnens in Oesterreich erzählt. Die Erkundigungen des Asto haben ergeben, daß die amtlichen Stellen gegenwärtig mit solchen Plänen nicht beschäftigt sind.

**Zwei neue Spielregeln im bürgerlichen Fußball-sport** sind mit 1. August international in Kraft getreten. Die eine besagt, daß ein Spieler, der ohne Grund das Spielfeld verläßt, erst bei einer Spielunterbrechung auf das Feld wieder zurückkehren darf und sich beim Schiedsrichter melden muß. Bisher konnte ein Spieler jederzeit eintreten. Ferner darf künftig ein Elfmeter auch dann verhängt werden, wenn sich der Ball außerhalb des Strafraumes befindet, aber im Strafraum von der verteidigenden Partei ein Fouls verübt wird.

### Aus der Partei

**Jugendbewegung.**  
S. J. I. Sonntag, den 6. August, Wanderung nach Jbravlab (Badegelegenheit). Zusammen-treffen um 7 Uhr an der Endstation der 2ter- oder 1ter-Linie in Hodkovičky. Pünktlich sein!

## Vereinsnachrichten

### Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag

**Kuffig-Fahrer, Achtung!** Alle Teilnehmer fahren mit dem um 1.28 Uhr abgehenden Zug, in dem ein Wagon reserviert wird. Treffpunkt eine halbe Stunde vor Abfahrt auf dem Perren-Reiseleiter ist Genosse Tike. — Dem es nicht möglich sein sollte, um diese Zeit zu fahren, der soll den um 15.45 Uhr abgehenden Zug benutzen. Alle hier angeführten Züge gehen ab Masaryk-bahnhof. Nicht vergessen: Fahrlegitimation beim Schalter absteigen lassen!



**Ortsgruppe Prag, Sonntag**  
den 6. August, Treffpunkt am Smichower Bahnhof um 1/7 Uhr früh. Führt Ploß.

### Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 10. August.  
**Adria:** „Don Quichotte.“ — **Alfa:** „Tsun.“ — **Fénix:** „Auf der Spur.“ — **Flora:** „Die Flucht nach Nizza.“ — **Hollywood:** „Das blaue Licht.“ — **Hvězda:** „Die fliehenden Schatten.“ — **Julis:** „Die weiße Welt.“ — **Kinema B. d.:** Zeitbilder, Grotesken, Report. bis 1/11. — **Koruna:** „Phantom der Rennbahn.“ — **Kotva:** „Don Quichotte.“ — **Lucerna:** „Don Quichotte.“ — **Metro:** „Ein Walzertraum.“ — **Passage:** „Der Raub der Mona Lisa.“ — **Praha:** „Der Räuber des Texas.“ — **Staut:** „Scampolo.“ — **Das Gassenmädel.“** — **Světlozor:** „Die weiße Welt.“ — **Alma:** „Der Liebesfänger.“ — **Adion:** „Das Geheimnis der dritten Nacht.“ — **Polst:** „Paris liebt und jubelt.“ — **Johann:** „Kameradschaft.“ — **Kapitol:** „Unter falscher Flagge.“ — **Kombitt:** „Die Dame vom Maxim.“ — **Edo:** „Paris liebt und jubelt.“ — **Luzern:** „Bomben auf Monte Carlo.“ — **Roxy:** „Die Dame vom Maxim.“ — **Valbet:** „Die Flucht nach Nizza.“ — **Velvedere:** „Mädchen zum Betören.“ — **Vejska:** „Acht Mädel im Boot.“ — **Muslan:** „Bomben über Shanghai.“ — **Sport:** „Das Schiff der Selbstmörder.“ — **U Vejvodu:** „Seine Majestät der Reisende.“

## Die richtige Brille

Optiker Deutsch  
Prag II., Pfkopy, Palais Koruna.

## Anglo-Elementar

### Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien

**Direktion für die C. S. R. in Prag.**  
General-Agentenschaft Reichenberg  
empfehlen sich zum Abschluß von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht, Einbruch-, Auto-, Transport-, Pferde- und Viehversicherungen zu kulantem Preise.  
Bargantemittel in der C. S. R. 66 Millionen.  
**Büros:** Prag, Narodni t. 17.  
**Reichenberg, Schützeng. Nr. 21.**  
**Brünn, Theatergasse Nr. 6.**

## Fünfmal Paramount.

### Von Tendenz zum Spiel.

Uns wurden fünf ältere Filme der Paramount vorgeführt; es war eine Demonstration. Es sollte bewiesen werden, was unsere skandalöse offizielle Filmpolitik an der Volkskultur gesündigt hat. Und was noch eventuell gutzumachen ist. Wir sind nicht Anwälte der Kinoperdiente; aber nach der ideell und inhaltlich schwachen Kostprobe der beiden Abende können wir ruhig behaupten, daß jede Filmkultur ohne Amerika eine Lüge ist; ebenso wie wir uns heute noch den Film ohne Deutschlands Arbeit nicht vorstellen können.

Amerika hat vor allem ungeheure technische Mittel; die Art, in der uns von Vorzüge Hemmingway Roman „In einem anderen Land“ (Nieder die Waffen) verfilmt wurde, zeigt die Überlegenheit der amerikanischen Mittel; wohl seines Geldes, aber der Film ist nun einmal ohne Mittel und damit in unserer Gesellschaft ohne das Geld undenkbar. Ein Konzertsänger wird gezeigt, wie er erklimmtender nicht gezeigt werden kann: wie nämlich Garry Cooper, verliebt und aufrichtig liebend, als Mensch durch das Grauen der Schlacht schreitet. Das mußte in Amerika gedreht werden, dazu reicht eben Europas Geld nicht aus. Was führt es uns eigentlich, daß der Fatalismus des Romans verflüchtigt wurde? Daß hier keine Propaganda des Jüngens für die Desertion gezeigt wird? Daß seine Liebe überdacht erscheint und daß sein Kriegsgrauen gemildert wird? Auch in Amerika ist eine Zensur; aber durch sie hindurch dringt dieser Film mit seiner Tendenz; auch im Stahlbad leben Menschen, die nicht morden wollen, die lieben und leben. Und die desertieren eben. In dem großartigen Milieu eines Mailänder Schlossparks, inmitten von Barockpracht und Natur spielen unsere Soldaten: Menjou stolpp

und kalt, Cooper einfach hinreichend und die kleine Hayes mit Augen, die unergänglich sind. In ihre Sentimentalität dröhrt der Krieg; und mit einemmal wird sogar das öde happy-end menschlich, wie auf Befehl möchten wir weinen.

Diese Meisterschaft der förmlich gewerbdmähigen Stimmungsmacherei wird einzigartig in Sternbergs „Blonder Venus“ mit Marlene Dietrich. Man kann über ihre programmatische Dämonie denken, wie es gerade der Stimmung entspricht. Aber die Art, wie sie an den Nerven des Publikums zu zerren versteht, die Meisterschaft, mit der sie von Sternberg in jeder Lebenslage eines der edelsten Kolportageromane der Welt dargestellt wird, wie sie Star ist und Hure, Mutter und Landstreicherin zugleich, das kann nur Amerika hervorzaubern. Das muß eben die Paramount finanzieren, der die Tränenläse des werten Publikums jene Hunderttausende Dollars wert sind, die eine Marlene Dietrich verdienen will. Ob mit Recht? Die Milieus in diesem Film einen unheimlichen Leben. Und Leben ist eben Film. Sonnenglühende Südstaaten erstehen vor unseren Augen ebenso wie der Schwarzwald und ein Oodach-Löwenalp, das direkt an Gorki gemahnt. Und durch alles Leiden, alle Tränen, alle weibliche, verlogene Verführung, schreitet, nein, fliegt diese Dietrich, mit bewegungslosen Füßen und unheimlich sprechenden Augen; und neben ihr der kleine Dickie Moore eine Art Jackie Coogan und ihre Liebhaber Marshall und Grant, ganz in die verschmodete Bewegungslösigkeit der oberen Zehntausend gehüllt.

Diese Oberen Zehntausend werden entzündendes Milieu in Mamoulians Operette „Schloß im Mond“ (Liebe mich des Nachts). Hier ist bildkon-pitorisch und musikalisch wohl eine einzigartige Leistung gelungen: Renée Claire ist ganz ver-arbeitet zu echtem Leben, das wieder mit einer

Selbstverständlichkeit in die Rhythmen der Schlager übergeht, die erstaunlich ist, Paris erwacht und Chavalier muß einfach singen; er fährt als Schneider Kleider liefern und die Prinzessin muß in der Sonne sitzen, weil schon die Landschaft ein Gedicht mit Rhythmen ist. Roger und Hart haben hier mit dem Regisseur komponiert; das Tempo der Musik führt ins Schloß und hier verdrängen wir mit klarer Selbstverständlichkeit die Prinzen und Tanten und ihre bellenden Stimmen. Kann denn dieser Natur-burche Chavalier (das ist an diesem Film die Meis-terleistung, daß Maurice wirklich aus der Natur erwacht und hingehört) denn anders als unwill-kürlich sein? Hier, in der unerhörten Detailarbeit, die jeder Szene vorausgegangen sein muß, hier steht man die Kraft amerikanischer Routine, die auf dem Gebiet der Operette wirklich lebendige Kunst geschaf-fen hat; und einen Humor zeigt, der bei aller derber Unterlage eben grazil und leicht aufgetragen wird. Wie der Schneider die Prinzessin Mc Donald erlingt und erschneidert, das ist uns ganz klar und selbstver-ständlich; denn die andern vornehmen Männer kom-men ja gar nicht in Betracht, die Sentimentalität wird hier sympathisch begründet, die Verlogenheit geht verloren; denn das ganze Spiel ist ja nur ein milder Mondshauer.

Dr. Jehll und Mr. Hyde, vom gleichen Regisseur nach Stevensons Roman gedreht, hat mit einfachem Schauer nichts mehr zu tun; hier geht es um Grauen, um lächerliches Schreckensgespen, das gerade in seiner naiven Realistik Erfolg haben kann. Ein Arzt trennt die gute von der bösen Seele. Mit einem Elziger, einem Schuppen, das in Hausfens Küche vor unsern Augen gebrout wird. Und unser hübscher Jehll verhandelt sich vor unsern gar nicht entsetzten, sondern belustigten Augen in einen priva-len Orangutan, der die schöne blonde Hopkins zu verpeifen verpflichtet erscheint. Den ganzen Film

müssen wir auf diesen Lustmord warten; ihn zu sehen wird uns nicht ganz erparat, denn für unser Geld bieten die Amerikaner ganzes Spiel. Grauer bis zum Letzten; also wird erwärmt. Einige Wiener Walzer, einige schöne Ausstattungen und wunder-volle Bauten, einige hübsche Frauen (Rose Hobart und die Hopkins), ein realistisch hares, naturalistisch lächerliches Spiel von Frederic March zeigt uns die Kunst eines Regisseurs, der leider kein Maß kennt in seinem Bestreben, uns von der Wirklichkeit und Wahrheit seines Films zu überzeugen. Da er gar keinen Versuch macht, den Film expressionistisch zu stilisieren (wie es der stumme Film gleichen Namens erfolgreich unternommen hat), bleibt der Erfolg wohl mit Recht aus.

March, der Dr. Jehll und Mr. Hyde zugleich, soll uns als schöner Stadtpräsident von Rom in Cecilia B. de Milles „Im Zeichen des Kreuzes“ begeistern. Hier wird unsere Mentalität gegen das Übermaß von Naturalität und Verlogenheit revoltieren; hier werden wir nicht mehr mitkommen, denn Schulfelweisheit in Großausstattung erscheint uns doch als zu stark. Aber selbst in diesem Wust von Nero und Duo-wadis, in dieser Überbemühung von Christenadel und Heidenbrutalität, in dieser ge-schäftstüchtigen Vergewaltigung eines Glaubens, der anderes verdient hat, selbst hier bewundern wir die Ausstattung, dieses ungeheure Stadion, dieses Auf-senaufgebot an Kämpfern, Tieren und Bauten. Selbst hier sehen wir eben etwas, was uns das Theater nicht geben kann: Schaustücke, große Szenen und Gesten, Rom, wie es wohl nicht gelebt hat, aber wie wir es uns nun mal vorstellen dürfen. Und Elissa Lambi oder Claude Colbert, werden auch Unbescheldene befriedigen. Sollen wir es leugnen? Auch der inhaltlose Film kann erträglich sein; das ist Amerika, wie wir es in diesen fünf Filmen sehen ...  
Walter Luftig

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil G. ... Druck: ...